

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Neue Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg.
1887-1890
1888**

7.1.1888 (No. 118)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-978324](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-978324)

■ Noch fortwährend werden von den Postanstalten, den Landbriefträgern und in der Expedition Bestellungen auf die „Neue Zeitung“ angenommen.

Der Vertrag betr. die Korrektur der Unterweser und seine Folgen für die Landwirtschaft.

In wenigen Tagen wird der Landtag des Herzogthums zu entscheiden haben, ob er dem zwischen Bremen und Oldenburg abgeschlossenen Vertrage seine Genehmigung erteilen oder versagen will. Wohl selten hat eine Gesetzesvorlage eine ähnliche Aufregung in den beteiligten Kreisen hervorgerufen. Duzende Versammlungen der interessirten Sielachten haben seit Jahresfrist stattgefunden, ohne daß eine Einigung zwischen diesen und den vom Staatsministerium gesandten Regierungskommissaren zu erzielen war. Man kann unserm Staatsministerium bei all diesen Verhandlungen den Vorwurf nicht ersparen, daß es etwas vorsichtiger hätte verfahren müssen, wenn es Werth darauf legte, auf der Basis des jetzt abgeschlossenen Vertrages eine zustimmende Erklärung der Sielachten herbeizuführen. War es doch schon vor Beginn der Verhandlungen ein großer Fehler, mit einem Zuwässerungsprojekt an die Öffentlichkeit zu treten, bevor die Vertreter der Sielachten überall gehört waren und wonach die gesammte Entschädigung noch nicht 900 000 Mk. betragen sollte. Noch weniger hat aber das geradezu herausfordernde Auftreten der Regierungskommissare zur Einigung beigetragen. Die Herren sollten doch bedenken, daß sie in diesen Versammlungen mit vollständig unabhängigen Personen verhandelten, die nichts zu erbitten, sondern zu fordern hatten. Wenn das juristische Mitglied dieser Herren die Behauptung aufstellte, es sei nur der gute Wille Bremens, irgend welche Schädigungen, die durch die Weserkorrektur herbeigeführt würden, zu ersetzen, oder das technische Mitglied auszuführen versuchte, man könne ziffermäßig berechnen, wie weit die Salzfluthwelle hinaufdringen werde, so kann man derartige Ausführungen nur belächeln; geglaubt hat sie wohl Niemand. Wir sind fest überzeugt, daß, wenn von dieser Seite mit etwas mehr Geschick und Ruhe vorgegangen, zweifellos eine Einigung auch mit den Vertretern der Sielachten Absen, Strohausen, Beckum und Kleinensiel erzielt worden wäre. Haben doch gleich beim Anfang der Verhandlungen sämtliche Vertreter der in Betracht kommenden sieben Sielachten sich für den Bau eines Kanals nach Boitwarderhörne ausgesprochen, unter Garantieleistung Bremens, falls die Salzfluthwelle höher hinaufkommen sollte, den Kanal nach Käseburg weiter zu führen. Es wäre ja nun geradezu unverständlich, nachdem der Vertrag auf Grund der letzteren Forderung abgeschlossen, daß jetzt noch die Vertreter der Sielachten mit ihrer Zustimmung zurückhalten, wenn nicht von verschiedenen Seiten ein gewisses Mißtrauen in die Verhandlungen hineingetragen worden wäre.

In großen Kreisen der landwirthschaftlichen Bevölkerung — und diese wohnen nicht bloß in den nördlichen Distrikten — wird der Vertrag mit Bremen nicht als ein ungünstiger angesehen. Man fragt sich: Wie wird es werden, wenn der Landtag seine Zustimmung versagt? Können die Herren, welche jetzt mit Nein zu votiren beabsichtigen, den Interessenten irgend welche Garantien bieten, daß von Bremen mehr zu erreichen ist? Wer soll überall in dieser Frage die Entscheidung treffen, nachdem unser Staatsministerium weitere Verhandlungen mit Bremen für aussichtslos erklärt hat? Haben wir irgend welche Aussichten, daß, falls die Entscheidung in die Hände des preussischen Landwirtschaftsministers gelegt wird, oder auch das Reichsgericht in dieser Frage endgültig aburtheilt, wir irgend etwas mehr erreichen werden? Ja, wenn durch Ablehnung des Vertrages mit Bremen die Korrektur der Unterweser verhindert werden könnte, so läge die Frage für unsere Landesvertretung unbedingt anders. Denn die jetzt bestehenden günstigen Ab- und Zuwässerungsverhältnisse der südlich gelegenen

Sielachten werden nach der ausgeführten Korrektur niemals wieder zu ermöglichen sein. Man müßte doch geradezu unser Ministerium des Landesvertrages zeihen, wenn es nicht alles versucht hätte beim Abschluß des Vertrages das günstigste von Bremen für Oldenburg zu erreichen. Der Vertrag hat gewiß seine Mängel. So sind in den von den Oldenburgischen Technikern hergegebenen Kostenschätzungen offenbar die Entschädigungen für Erdlagerungen, für Abtretung des benötigten Terrains in der Nähe von Dörsfern, für Aufreinigung der Auzentiefe zc. viel zu niedrig bemessen. Auch einige Brücken, Parallelwege u. s. w. mögen fehlen. Ob aber für alles dieses sich die vorhandene Summe von über 200 000 Mk. allein für die Strohauser Sielacht herausrechnen läßt, muß demnächst die Kritik des aufgestellten Berichtes der Vertreter dieser Sielacht ergeben. Wenn indessen diese Rechnung richtig wäre, so müßten unsere Techniker mit einer unverantwortlichen Leichtfertigkeit bei Aufstellung der Kostenschätzungen vorgegangen sein.

In einem Artikel der „Oldenb. Ztg.“ wird vor einiger Zeit in Bezug auf die Gemeinde Dedesdorf hervorgehoben, jedes Hektar Land würde um 1000 Mk. entwerthet, wenn salzhaltiges Wasser zugelassen würde. Die Vertreter der dortigen Sielachten haben sich schon vor längerer Zeit über die zu leistende Entschädigung Bremens mit unserm Ministerium geeinigt und es ist eigentlich schwer verständlich, weshalb die dortigen Interessenten absolut noch von anderer Seite glücklich gemacht werden sollen. Der Herr Verfasser ist aber offenbar mit den Verhältnissen in den Sielachten Großensiel und Flagbalgersiel wenig bekannt, sonst würde er eine derartige übertriebene Behauptung nicht aufstellen. Wer allerdings seine Einkäufe von Magervieh im Amte Esfleth machen und dieses dann auf Blegersande fett weiden würde, dürfte schlechte Resultate zu verzeichnen haben. Wer aber sein Vieh im nördlichen Butjadingen kauft — dies thun auch ja größtentheils die Weiden aus dem Amte Esfleth — wird gleiche Erfolge haben, ob er am Moorriemer Kanal oder in der Flagbalger Sielacht wohnt, vorausgesetzt, daß die Güte der Weiden eine gleiche ist. Das Vieh, welches in den Distrikten dieser beiden nördlichen Sielachten gezüchtet wird, hat mindestens die gleiche Güte, wie in den südlich gelegenen Wesermarschen. Wären diese Ausführungen nicht zutreffend, so müßten auch die Werthe der Ländereien in den Gemeinden Abbehausen, Atens und Blegen geringer sein, als in Golzwarden und Rodenkirchen. Die reichlich 50 ha große Hofstelle des M. Cornelius Erben zu Atenser Alteniel wurde vor einigen Jahren das ha mit reichlich 3700 Mk. bezahlt. Südkländereien zu Blegersande, die sich als Weiden eignen, erzielen gleiche Preise, trotzdem diese Grundstücke ausnahmslos in der Sielacht Flagbalg liegen. Unseres Wissens sind dieses Werthe, wie sie höher auch in den reinen Süßwasserdistrikten nicht bewilligt werden.

Wenn wir trotz alledem auf das entschiedenste für Beibehaltung der jetzt bestehenden günstigen Zustände der südlichen Sielachten eintreten, so fällt namentlich ins Gewicht, daß das Wasser vom Großensiel sowie auch vom Flagbalgersiel nicht als Trinkwasser zu gebrauchen ist. Auch ist das Gebiet, wie schon ausgeführt, für die in den nördlichen Sielachten wohnenden Landwirthe, beim Bezug des benötigten Viehes, immerhin ein beschränktes.

Indessen sind ja alle diese Fragen unseres Erachtens in dem abgeschlossenen Vertrage auf das glücklichste gelöst, namentlich wenn event. ein zweiter Kanal von Käseburg bis herunter zu der Sielacht geführt werden würde, die auf Grund des Vertrages dieses beanspruchen kann. Wir würden dann die Lösung der Zuwässerungsfrage für diese Theile der Wesermarschen für eine günstigere erachten, als wenn nur ein Kanal, aus dem wahrscheinlich auch noch dem ganzen nördlichen Butjadingen Wasser zugeführt werden muß, erbaut würde.

Aus dem Reiche.

— Eine Dank- und Ergebenheitsadresse an den Prinzen Wilhelm ist von den Rheinländern ausgegangen und zirkulirt augenblicklich auch in Berlin.

— Hierzu eine Beilage.

Dieselbe hat sich, wie der Stöcker'sche „Reichsbote“ erzählt, in wenigen Tagen mit zahlreichen Unterschriften bedeckt. Der „Reichsbote“ theilt den Wortlaut dieser Dankadresse mit. Danach wird darin der Dank dafür ausgesprochen, daß der Prinz und seine Gemahlin an dem Werke der Stadimission höchst Ihre Theilnahme durch Wort und That geneigtest befundeten. Daß das Haus der Hohenzollern derart in schwerer Zeit den im letzten Grunde einzigen Weg, der Thron und Altar schützen kann, in treuer Selbstbetheiligung betritt, verbinde die Unterzeichner von neuem in Treue und Anhänglichkeit. Den christlich-monarchischen Theil des Volkes durchdringe es mit freudiger Begeisterung, die Einigkeit des Geistes zu bewundern, mit welcher der erlauchte Enkel dem Volke die Religion zu erhalten suche. Es sei zu hoffen, „daß immer weitere Kreise unseres Volkes, die durch ihre Feindschaft oder Gleichgültigkeit gegen Glaube und Kirche den segensreichen Schritt Sr. Königl. Hoheit jetzt noch immer nicht zu würdigen vermögen, allmählich zur rechten Erkenntniß gelangen werden, daß gegenüber den Mächten des Amsurzes allein die Mächte des Glaubens siegreich das Feld behaupten können.“ Gott möge mit seiner Gnade sich bekennen zu dem Werke, zu dem der Prinz einen neuen Anstoß gegeben habe. Auch ein Flugblatt des „Antisemiten-Vereins“ ist während des Monats Dezember in vielen tausend Exemplaren in der Stadt Danabück und deren Umgegend zur Vertheilung gekommen, und wird es beabsichtigt, dort kurze Zeit von jedem christlichen oder nationalen Feste ein ähnliches Machwerk zu verbreiten. In diesem stöcker'sch-christlichen Flugblatt heißt es u. a.: „Muß es die deutschen und christlichen Geschäfts-Leute nicht tief betrüben, wenn sie sehen, daß die deutschen Frauen gedankenlos in die Läden der Juden laufen? — wenn sie sehen, daß das deutsche christliche Weihnachtsfest dazu beitragen muß, die orientalischen Geschäfts-Leute zu bereichern und dadurch den germanischen Geschäfts-Leuten eine erdrückende Konkurrenz groß zu ziehen? Muß ein Weihnachts-Geschenk nicht seinen sittlichen Werth und seine symbolische Bedeutung verlieren, wenn der Schenkende sich von der Absicht leiten läßt, ohne Berücksichtigung der Qualität nur billig zu kaufen — ohne Bedenken dabei zu tragen, daß er die ehrliche deutsche Arbeit dadurch schädigen und bedrücken hilft? Bedenkt, deutsche Frauen, daß Ihr Euer eigenes Volk bekämpft, wenn ihr jüdische Geschäfte unterstützt! Die Jüdenschaft bildet eine abgeschlossene Sonder-Gemeinde, die im Stillen eine feindselige Haltung gegen die übrige Bevölkerung einnimmt; sie hat in wenigen Jahrzehnten bereits einen mächtigen Reichtum zusammengescharrt und an dieser betrübenden Thatsache sind zum Theil die deutschen Frauen und Mädchen schuld, die sich vom jüdischen Geschäfts-Gebahren verblenden lassen und das vom deutschen Manne in schwerer Arbeit erordnete Geld mit Vorliebe zum Juden tragen!“ Die Dank- und Gelegenheitsadresse an Prinz Wilhelm wird gewiß viele Unterschriften erhalten.

— Prof. Virchow hat einen längeren wissenschaftlichen Aufsatz über den Krebs verfaßt, welcher unter dem Titel „Zur Diagnose und Prognose des Carcinoms“ in dem nächsten Bande des von ihm herausgegebenen „Archivs für pathologische Anatomie und Physiologie“ erscheinen wird und unter den obwaltenden Umständen ein naheliegendes großes Interesse erregen muß. Am Schluß des Aufsatzes stellt Virchow folgende Forderung an die klinische Medizin: „Ist der Krebs in seinem Beginn und oft noch sehr lang ein örtliches Leiden, so muß es auch möglich sein, ihn in dieser Zeit örtlich zu heilen.“

— „Lassen Sie sich doch nicht verblüffen“, soll Fürst Bismarck bei den Reichstagswahlen im Frühjahr zum Legationsrath v. Ladenberg, jetzt deutscher Konsul in Paris, gesagt haben, „lassen Sie sich doch nicht verblüffen. Ich hoffe, daß man endlich aufhören wird, mich fortwährend über die Haltung und die Vorbereitungen Frankreichs zu befragen. Deutschland ist stärker als Frankreich. Wir haben nur Eines zu fürchten, nämlich einen undorbergeesehenen und ungeordneten Angriff von irgend einer Seite. In jedem Fall aber ist Deutschland stark genug, einem Angriff

von zwei und selbst von drei Seiten zu widerstehen. Die beste Friedensbürgschaft ist aber — so fügte der Kanzler lachend hinzu — das Pulver zum Lebel-Gewehr, welches nach einer bestimmten Zeit seine Kraft verliert.“ Merkwürdigerweise vorenthält die Kartellpresse ihren Lesern diese Mittheilung.

— Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ leistet sich einen Leitartikel von anderthalb Spalten Länge, um zum Ruhme unserer Zustände auszuführen, „Gedankenfreiheit sei Niemandem im deutschen Reiche verümmert.“ Freilich nicht, denn die Nürnberger hängen keinen, sie hätten ihn denn zuvor. Daß aber selbst das Kanzlerblatt von allen denkbaren Freiheiten nur noch die Gedankenfreiheit in Deutschland als unverümmert zu preisen weiß, ist ein immerhin dankenswerthes Zugeständniß.

— In Würzburg hatte sich der Lieutenant im 1. Ulanenregiment, Garnison Bamberg, Alexander Frhr. v. Gebattel, 20 Jahre alt, wegen einer gegen ihn erhobenen Anklage eines Verbrechens der Mißhandlung eines Untergebenen zu verantworten. Der Angeklagte, schon einmal wegen eines gleichen Reats mit einem Tage Stubenarrest bestraft, applizierte beim theoretischen Unterricht dem Ulanen Wöber seiner Eskadron eine Ohrfeige, so daß Letzterer einige Zeit heftigen Schmerz verspürte. Der Angeklagte gestand ohne Rücksicht die That zu, jedoch mit der Entschuldigung, daß er an fraglichem Tage sich in hochgradiger Aufregung befunden und durch große Ungeschicklichkeit des Soldaten sich zum Schlagen habe hinreizen lassen, was Wöber auch zugestand. Die Geschworenen verneinten die an sie gestellte Schuldfrage wegen Mißhandlung eines Untergebenen, worauf Freisprechung erfolgte.

— Ein Glauchauer Bäckermeister, welcher der dortigen Bäckerei nicht angehört, und der sich in einer Annonce des dortigen „Beobachters“ Bäckermeister genannt hat, ist auf Grund einer Denunziation von der Glauchauer Polizeibehörde mit einer Geldstrafe von 3 Mk. belegt worden, weil er sich als Nichtbäckermeister unberechtigterweise den Meistertitel beigelegt hat. Diese Strafe ist später nicht allein seitens des Glauchauer Schöffengerichts, sondern auch seitens des Landgerichts zu Zwissau bestätigt worden.

— Zu dem zehnjährigen Stiftungsfest der Christlich-Sozialen in Berlin lieferte das Garde-Füsilier-Regiment die Musik.

— Pastor Seydel in Dresden bezeichnete den Reichskanzler als geheimes Mitglied der christlich-sozialen Partei, der sich gewiß bald auch offen als solches bekennen werde.

Ausland.

— Der italienische Ministerpräsident Crispi hat im Grundsatz die Pflicht, wegen des Vorfalles in Florenz Genugthuung zu leisten, anerkannt. Die Angelegenheit ist durch die Erkrankung des Justizministers verzögert worden. (Es handelte sich um widerrechtliches Eindringen italienischer Beamten in das französische Konsulat.)

— Die Theilnahme an der bevorstehenden internationalen Ausstellung in Melbourne hat in neuester Zeit einen recht erfreulichen Grad erreicht. Neben den in vorzüglichster Weise vertretenen Werken der bildenden Kunst, Maschinen, musikalischen Instrumenten sind vornehmlich zur Anmeldung gekommen: Druckwerke, photographische Abdrücke und Apparate, mathematische und physikalische Instrumente, Draht, Möbel und Zimmererichtungen, Kleidungsstücke, Chemikalien und Apothekerwaaren, Leder, Telegraphen-Apparate, Gummiwaaren, Bier und Liqueure. Die deutschen Eisenbahnen gewähren 50 Prozent, theilweise Schiffahrtsgesellschaften etwa 25 Prozent Frachtermäßigung für Ausstellungsgüter.

— Der französische Admiral Kranz ist zum Marineminister ernannt worden. — Das bis jetzt bekannte Ergebnis der 82 Ersatzwahlen für das ausgetretene Drittel des Senats ist folgendes: 42 Republikaner, 19 Konservative sind gewählt; im Ganzen sind 21 Stichwahlen nötig. Die Republikaner verloren, so viel bis jetzt bekannt, 4 Senatorensitze. Unter den wiedergewählten Senatoren befinden sich: General Grévy, Hebrant (vom Temps), Bozerian Develle, Rémyat und Le Noél.

— Der Pariser „Figaro“ läßt sich aus Berlin telegraphieren, daß man den Urheber der gefälschten Depeschen in dem Fürsten Urusow, dem jetzigen russischen Gesandten in Brüssel und früheren Vertreter Russlands in Bukarest, entdeckt habe. Hinzugefügt wird, daß Fürst Urusow bereits abberufen sei. Die Nachricht bedarf der Bestätigung.

— In Londoner diplomatischen Kreisen heißt es, wie der „Voss. Ztg.“ von dort berichtet wird, der französische Botschafter in Berlin, Herbette, sei vom Präsidenten Carnot beauftragt worden, anlässlich des neuen Jahres dem Kaiser Wilhelm die Versicherung zu ertheilen, der Präsident sei von der Nothwendigkeit für den Frieden derartig überzeugt, daß, so lange er an der Spitze der Republik bleibe, kein französisches Kabinet eine kriegerische Politik einschlagen würde.

— In Infeymour, Algier, ist ein Deutscher

Namens Hoffmann verhaftet und dann in Sakharas dem Gericht übergeben worden. Zahlreiche Aufzeichnungen und Croquis von Algerien sollen bei ihm gefunden sein; er ist im Besitze einer Anweisung eines Berliner Bankhauses im Betrage von 1500 Frs. auf den Kredit Lyonais.

Großherzogthum.

Oldenburg, 6. Januar.

— Dem Arbeiter Ligenberg zu Cutin die Verdienstmedaille für Rettung aus Gefahr verliehen worden.

— Der Landtagsabgeordnete Ahhorn ist von seinem kürzlichen Unfall so weit hergestellt, daß er hofft, in 8 Tagen an den Arbeiten des Landtags wieder theilnehmen zu können. Der Bewilligung seines Urlaubsgefuchs um 8 Tage hat der Landtag durch den Präsidenten den Wunsch auf gute Besserung hinzufügen lassen.

— Die Oldenburger Pferdebahn erfreut sich seit einigen Tagen einer sichtlich zunehmenden Frequenz. Man sieht aber auch, wie die jetzigen Betriebsunternehmer sich jede mögliche Mühe geben, um allen berechtigten Wünschen gerecht zu werden. So findet man z. B. seit dem 1. Januar die Sitzplätze mit schönen weichen Polstern belegt, welche (wie man hört), schon lange vorräthig waren, doch bisher nicht verwendet wurden, ebenso ist die Abfahrt und Ankunft der Wagen wieder bedeutend regelmäßiger. Sehr dankbar wird es vom Publikum begrüßt, daß jetzt den oft laut gewordenen Wünschen, betreff. Einrichtung der 5 Pennigstrecken nachgekommen ist. Die neu eingeführten Fahrkarten à 1 Mk. 50 $\frac{1}{2}$, gültig für 20 Touren, finden allgemeinen Beifall und zahlreiche willige Käufer.

— Schwer verletzt wurde am letzten Donnerstag in der Maschinenfabrik des Herrn A. M. an der Bahnhofstraße, der an der 1. Kreuzstraße wohnende Arbeiter A. R. Derselbe war mit dem Kopfe einer im Betriebe befindlichen Hobelmaschine zu nahe gekommen und in eine so gefährliche Lage gerathen, daß es fast als ein Wunder betrachtet wird, wie er mit dem Leben davongekommen ist. Trotz einer recht gefährlich scheinenden Verwundung am Kopfe, war A. gleich nach dem Unfall bei voller Besinnung. Man glaubt, eine baldige Genesung ohne nachtheilige Folgen erwarten zu dürfen.

(Die bereits vor den Weihnachtsfeiertagen geplante, Umstände halber jedoch verschobene musikalisch-deklamatorische Soiree zum Besten des evangelischen Krankenhauses, veranstaltet von Mitgliedern unseres Großherzoglichen Theaters, findet nunmehr, wie wir soeben mit Zuverlässigkeit erfahren, bestimmt am Mittwoch, den 18. d. Mts., Abends 7 Uhr, im großen Saale der Union statt. Dieselbe soll die Zeitdauer eines gewöhnlichen Theater-Abends nicht überschreiten; das Programm, welches in seinen Einzelheiten noch nicht ganz feststeht, verspricht doch bereits jetzt manch künstlerischen Genuß, indem nicht nur die Mehrzahl der in 1. Fächern beschäftigten Damen und Herren ihre Mitwirkung zugesagt, sondern auch die Herren Hof-Konzertmeister Echold und Kammermusik-Kapellmeister durch Solo-Vorträge auf ihren resp. Instrumenten uns erfreuen wollen. Wünschen wir dem löblichen Unternehmen einen in jeder Hinsicht glänzenden Erfolg!

— y Morgen, Sonnabend, den 7. Januar, giebt der nordamerikanische Magier und Anti-Spiritist Prof. Charles Wolton aus Newyork in Habels Hotel seine erste Soiree, zu welcher laut Inserat der Eintritt unentgeltlich gestattet ist. Mr. Wolton will dem hies. Publikum Gelegenheit geben, ohne Entree zahlen zu müssen, seine Leistungen aus eigener Anschauung zu beurtheilen. Nach den uns vorliegenden Berichten sollen die Experimente des Herrn Wolton höchst sensationell sein und sollen namentlich die Erklärungen der spiritistischen Produktionen ein allgemein wissenschaftliches Interesse erregen.

— Zur Weserkorrektion. Aus Brake schreibt man uns: Dringend nothwendig ist es, daß in dem Vertrage vorgesehen wird, daß die oldenburgische Regierung das Recht behält, diejenigen Vorrichtungen auch im Korrektionsgebiete vorzunehmen, die durch die Interessen der Schiffahrt, der Ent- und Bewässerung u. s. w. bedingt sind. Wir denken z. B. an die Errichtung von Piers bei Brake.

— Der Abjaz der neuen 20-Touren-Karten der Pferdebahn ist ganz bedeutend. Vorgestern sollen allein 500 Karten verkauft sein.

§ Wardenburg, 5. Jan. In Nipker's Gasthause zu Oberlethe fand gestern Abend eine Versammlung von Grundbesitzern statt, welche Land an der unteren Lethe liegen haben. Der Zweck der Versammlung war, der Frage näher zu treten, welche Wege einzuschlagen sein möchten, daß das Wiesenland an der unteren Lethe sobald wie möglich bewässert werde. Für die Bewässerung stimmten sämmtliche Erschienenen und war man ferner einstimmig der Ansicht, daß man, um die Sache zu beschleunigen, sofort eine namentliche Abstimmung herbeiführen müsse. Ein Gesuch mit

zahlreichen Unterschriften ist denn auch sofort an das Amt Oldenburg abgegangen.

¶ Eisfloth. Am 1. Weihnachtsabend wurde vom hies. Kriegerverein im Vereinslokale des Herrn Janßen ein stattlicher, mit Gegenständen verschiedener Art geschmückter Tannenbaum aufgestellt. Die vorher in Fluß gesehten 1000 Loose, à 50 Pf., waren sämmtlich untergebracht worden. 25% der Gesamteinnahme waren zum Ankauf der zahlreichen Gewinne im Werthe von wohl 250 Mk. bestimmt, die übrigen 75% der Wittwen- und Waisenkasse des Vereins überwiesen.

§ Butjadingen. Das Roggenbrod von 20 Pfund Schwere ist kürzlich im Preise gestiegen, da es statt 1 Mk. 10 Pf. jetzt 1 Mk. 20 Pf. kostet.

□ Von der Unterweser. Zwischen Begefac-Lemwerder ist die Weser zugefroren, so daß sich daselbst ein leichter und ungewöhnlich reger Verkehr entwickelt hat. Die Verbindung für Post- und Passagierfahrten zwischen Nordenham-Geestmünde sind noch vermittelt eines sog. Eisbrechers erhalten. Zwischen Kleinenfelde-Deedsdorf ist indeß der Dampferverkehr immer noch aufgehoben, da der Dampfer „Landwürden“ hinsichtlich des Eisganges nicht funktionieren kann.

m Brake. Ein Rückgang im Schiffsverkehr gegen das Jahr 1886 ist namentlich in der Einfuhr von Pitsch-pine zu bemerken; während im Vorjahre 19 Schiffe mit Pitsch-pine hier kamen, sind im Jahre 1887 nur 3 Schiffe damit zu verzeichnen. Es findet dies seine Ursache allein in der Auflösung einer bedeutenden hiesigen Firma, der Firma Mindermann u. Martens, die namentlich das Pitsch-pine-Geschäft forcierte. Erfreulich ist es, daß das Geschäft dieser Firma, nachdem es in den Besitz des Hrn. S. Schassen sen. übergegangen, wieder eröffnet ist. Auch die am Hafen gelegene, erst vor Kurzem neuerbaute Holzsägerei ist wieder in Betrieb gesetzt worden. — Mit dem 1. Jan. ist Hr. Konjul Claussen, der langjährige Direktor unseres Vorschußvereins, von seinem Posten als Direktor zurückgetreten und wird dieser in Zukunft von Hrn. Klempner J. Mennig hieselbst verwaltet werden. — Des Eisganges in der Weser wegen mußten zwei auf Brake bestimmte Dampfer mit Eisenschladen in Bremerhaven bleiben und dort löschen.

(Fortsetzung in der Beilage.)

Landtag des Großherzogthums.

Donnerstag, 5. Januar.

Der Präsident Dr. Roggemann eröffnete die Sitzung mit etwa folgenden Worten: „Indem ich die heutige Sitzung eröffne, die erste im neuen Jahre, sei mir gestattet, bevor wir in die Geschäfte eintreten, dem tiefen freudigen Dankgefühl Ausdruck zu verleihen, welches wir gemeinsam mit dem ganzen deutschen Volke empfinden, daß uns die Hoffnung wiedergegeben ist, es werde das theure Leben unseres deutschen Kronprinzen erhalten bleiben und gelingen, der tüchtigen mit unvergleichlichem Heldenthum getragenen Krankheit Herr zu werden. Möge das Jahr, welches vor wenig Tagen begonnen hat, volle Genesung bringen zum Heile unseres deutschen Vaterlandes. Das gebe Gott!“

Eingänge: Petitionen der Bauerschaft von Weserdeich betr. Wasserstraße zur großen und kleinen Sande. An den Finanzausschuß. — Petition Eingeseffener der Gemeinden Lettens, Hohenkirchen und Middoge betr. Sicherung des Baues einer Eisenbahn von Jever nach Karolinenfel durch Annahme der Regierungsvorlage. — Pet. des Mechanikers Lemke in Oldenburg betr. ein Präzisionsmaß. An den Petitionsausschuß. — Pet. betr. Beihilfe zum Pferdezüchtverein. — Pet. der Hengsthalter betr. Erhöhung der Staatsprämien für Hengste für die Geest. An den Finanzausschuß. — Pet. der Gemeinden Solzwarden, Geesthamm u. s. w. in Sachen der Weserkorrektion (s. Beil.) An den Finanzausschuß. — Antrag betr. Aenderung der Schonzeit.

Tagesordnung. 1. Mündlicher Bericht des Petitions-Ausschusses über die Petition des Gemeinderaths zu Accum, betreffend die Beseitigung einer der beiden Weggeldstellen auf der Staatschauffee bei Antons Luft. Berichterstatter Abg. Guchting. Die Petenten sind von der Regierung schon wiederholt abschlägig beschieden worden und die Mehrheit des Ausschusses empfiehlt Uebergang zur Tagesordnung, weil eine doppelte Bezahlung des Chauffeergeldes in keiner Weise vorliege. Im Namen der Minderheit unterstützt Abg. Blagge die Petition. Es liege hier eine Härte vor, die in gleicher Weise im ganzen Herzogthum nicht zum zweiten Mal bestehe. Der Reg.-Kommissar habe selbst anerkannt, daß „eine gewisse Nothheit“ (Heiterkeit) in dem Mißverhältnis liege, da unmittelbar an der anderen Seite der Straße ein zweiter Chauffeebaum hingeseht ist. Reg.-Kommissar Eine derartige „Nothheit“ lasse sich nicht vermeiden und er bitte dieser „Nothheit“ hier einmal zuzustimmen (Heiterkeit). So lange man noch Chauffeergeld erheben könne auch in diesem Falle nicht davon abgesehen werden. Ähnlich lägen die Verhältnisse beim Kaffe haus bei Varel und dem Thiergarten bei Delmenhor

Der Landtag geht über die Petition zur Tagesordnung über.

2. Mündlicher Bericht desselben Ausschusses über die Petition verschiedener Mühlenbesitzer, betr. die Bestimmungen des Brandkassen-Gesetzes. Nach Mittheilung des Reg.-Komm. Geh. D. R.-M. Nutzenbecher beklagen sich die Mühlenbesitzer mit Unrecht über hohe Beiträge. 1827 wurden die Windmühlen zu 2¹/₂ fachen Beitrag verpflichtet, von 1862 an zu 3 fachen. Die Beiträge betragen von 1862—72 116,700 Mk., die gezahlten Entschädigungen 188,100 Mk., mithin zahlte die Brandkasse eine Zubuße von 71,400 Mk. Von 1873 an zahlten sie den 5 fachen Betrag, von 1873—77 im Ganzen 106,000 Mk., die Entschädigungen in derselben Zeit betragen aber 223,000 Mk., also zahlte die Kasse 117,000 Mk. mehr. In 1878 wurde der Beitrag auf das 8 fache erhöht. Von 1879—1886 hat die Brandkasse nun allerdings 40,000 Mk. mehr eingenommen. Den in der Petition enthaltenen Vorschlag, die Mühlenbesitzer zu verpflichten die Mühlen mit Bligableitern zu versehen, findet der Ausschuss, Referent Abg. Fuchting, billig und beantragt, die Petition der Regierung zur Prüfung zu übergeben. Abg. Clodius beantragt namens der Minderheit Uebergang zur Tagesordnung, und stellt den selbständigen Antrag auf Revision bezw. Abänderung der Gefahrenklassen, nach welchen die Beiträge erhoben werden. Abg. Tanzen: Meines Wissens brennt eine ganze Anzahl Mühlen aus ganz anderen Ursachen als Bligschlag ab. Unzweifelhaft sind die Müller schwer belastet, und viele sind aus der oldenb. Brandkasse ausgetreten, andere sind geblieben, weil die anderen Klassen ihnen nur dann günstigere Bedingungen gewähren, wenn sie ein größeres Risiko zu übernehmen in der Lage sind. Unsere Regierung wird in der Lage sein, festzustellen, wie weit Bliggefahr die Schäden verursacht, sie ist ganz ohne Zweifel jetzt schon in der Lage, zu übersehen, wie weit eine Ermäßigung möglich ist. Eine Herabsetzung der Beiträge kann jedenfalls erst dann vorgenommen werden, wenn zuverlässige Ermittelungen gemacht sind. Betreffend den Antrag Clodius, läßt sich nicht verkennen, daß die jetzige Beitragsvertheilung ihre großen Mängel hat, und daß die Gefahrenklassen wohl Vorzüge aber auch Schwierigkeiten in der Durchführung bieten. Ich wünsche darum auch nicht, daß der Regierung die Petition so unbedingt zur Prüfung empfohlen wird, einer Regierung, welche die verschiedenartigen Wünsche des Landtags jederzeit so berücksichtigt, daß ein Landtag, der auf das konstitutionelle Zusammenwirken Werth legt, sich darüber nur freuen darf. Ich beantrage, daß die Sache an den Ausschuss zunächst noch einmal zurückgeht. Abg. Meyer ist entschieden dagegen, daß an den bestehenden Einrichtungen der so gegensätzlich wirkenden Landeskasse gerüttelt werde. Abg. Thorade schließt sich dem Antrag der Minderheit an und tritt mit großer Wärme für den Antrag Clodius ein, namentlich was den Punkt der Gefahrenklassen betrifft. Die Schwierigkeiten sind nicht so bedeutend. Baiern z. B. hat 8 Gefahrklassen und die Handhabung vollzieht sich dort mit Leichtigkeit. Wenn der Abg. Meyer vom gegensätzlichen Wirken der Brandkasse spreche, so habe er das Land im Auge. Was die Stadt betrifft, so müsse der ausgeprägte Gerechtigkeitsfinn und die Noblesse des Landtags die Befreiung des schreienden Mißverhältnisses in den Beitragslasten von Stadt und Land erstreben, eines Zustandes, der nicht nur Sozialismus, der der reine Kommunismus sei. Von 1858—1887 hat die Stadt Oldenburg 888,000 Mk. an die Brandkasse gezahlt und nur 235,000 Mk. Entschädigung bekommen; sie hat also 653,000 Mk. mehr bezahlt, was mit Zins und Zinseszinsen eine Million beträgt. 50—60,000 Mk. etwa muß die Stadt jährlich für die Anderen zahlen, dazu auch noch für Spritzenanlagen u. Ausgaben machen. Ueberlegen Sie sich, ob Sie für Oldenburg den Zwang aufheben wollen, damit entlasten Sie auch das Risiko der Kasse, das jetzt mehr als 30 Millionen Mark beträgt, ein Risiko, welches im Unglücksfalle schwere Folgen für das ganze Land birgt. Schon im vorigen Landtag habe ich Gefahrenklassen gewünscht, sowie die Rückversicherung bei dem in den Städten aufgehäuften Risiko. Ich bin für den Antrag Clodius in Verbindung mit dem Antrag des Abg. Tanzen. Abg. Jürgens theilt mit, daß eine ostfriesische Gesellschaft bei Anlage von Bligableitern nur die Hälfte der Beiträge berechnet. Abg. Meyer hält die vom Abg. Thorade erwähnte Noblesse der Stadt Oldenburg im Interesse des ganzen Landes für geboten, worauf Abg. Thorade erwidert, daß die Brandkasse keine Wohlthätigkeitsanstalt, sondern eine auf richtiger, zeitgemäßer Grundlage beruhende wirtschaftliche Einrichtung sein soll, die nöthigenfalls auch verbessert und reformirt werden muß. Der Abg. Tanzen besorgt, daß der Schluß solcher Abänderungen die Aufhebung des ganzen Instituts sein wird. Eine 30jährige Erfahrung, wie sie der Abg. Thorade seinen Zahlen zu Grunde gelegt, sei noch nicht ausschlaggebend. Auch erinnere er an den Brand in Osterburg, der der Kasse so viel gekostet hat. Mit demselben Rechte wie man Oldenburg ausschleide, könnte man auch einzelne

Landestheile ausschleiden. Reg.-Komm.: 1879 waren 238 Windmühlen versichert, 1886 nur noch 140. Gegen die Klassifikation nach Gefahren hat sich der frühere Landtag erklärt. Die Verwaltungskosten sind jetzt ganz gering. Abg. Thorade: Ein Vorzug der Gefahrenklassen ist, daß dann alle Vorbeugungsmaßregeln von den Versicherten getroffen werden, die jetzt unterbleiben. Auch Abg. Hoyer spricht für den Antrag Clodius. Eine Abstimmung über die Ausschlußanträge ergibt Stimmengleichheit, die Abstimmung muß also wiederholt werden. Der Antrag Tanzen wird mit großer Mehrheit angenommen.

3. Mündlicher Bericht des Finanzausschusses, betreffend den Beitrag des ausgeschiedenen Kronguts für die Besteuerung der Querwege in dem Adelheids- und Petersgröden. Wird bewilligt.

4. Bericht des Verwaltungsausschusses zur zweiten Lesung des Entwurfs eines Gesetzes für das Herzogthum Oldenburg, betr. Abänderung einiger Bestimmungen der Wegeordnung vom 12. Juli 1861. Ohne Debatte erledigt.

5. Bericht des Eisenbahnausschusses, betr. Bau- und Betriebsübernahme der projektirten Bahn Jever-Carolinensiel. (Der Bericht ist in vor. Nr. mitgetheilt.) Berichterstatter Abg. Hoyer: Es ist eine ziemlich harte Nuß für den Ausschuss gewesen, allgemein wollte man die Bahn fördern und doch andere wichtigere Staatsinteressen nicht darum preisgeben. Vorab will ich bemerken, daß man der Ansicht gewesen, daß die neulichen Erklärungen des Ministers eine unbedingte Ablehnung des Staatsbahnbauedankens nicht enthielten. Es fehlt heute der Grund, der vor 3 Jahren maßgebend gewesen, daß das Budget nicht den Schwankungen der Eisenbahnerträge ausgesetzt werden dürfe. Das Budget wird nicht ungünstiger beeinflusst, wenn der Staat im vorliegenden Fall das Kapital selbst hergiebt. Redner hebt die Punkte des Berichts nochmals hervor und bemerkt u. A., es erscheine gerecht, wenn der Amtsverband die hergegebenen Grundstücke verzinst erhält, umso mehr, als die Grunderwerbskosten hoch sind und die Steuerkraft keine ausnehmend hohe ist. Die Einnahme des Staates würde 8000 Mk. mehr betragen als wenn er den Vertrag mit dem Banthaus eingeht. Staatsminister v. Jansen: Die Frage, ob es im allgemeinen Interesse liegt, auf Staatskosten zu bauen, ist nochmals eingehender Erwägung von Seiten der Regierung unterzogen worden, und das Ergebnis ist gewesen, daß die früheren Bedenken unvermindert fortbestehen. Ich möchte darauf hinweisen, daß es sich nicht um ein starr festgehaltenes Prinzip handelt, sondern daß diese Stellung der Regierung auf praktischen Erfahrungen beruht. Bei Beginn der vorigen Finanzperiode war durch das Eisenbahnbudget das Gleichgewicht so gefährdet, daß die Einkommensteuer erhöht werden mußte. Daraus ergab sich die Lehre, daß es nicht wohlgethan ist, durch weiteren Ausbau des Eisenbahnnetzes dasselbe anschwellen zu lassen und ein stärkeres Element der Unsicherheit hineinzutragen. Die Verhältnisse haben sich seitdem nicht geändert. Ich lasse dahingestellt, ob ein gutes Geschäft zu erzielen sei. Es ist aber ein Erfahrungssatz, daß derartige Berechnungen sich in vielen Fällen trügerisch erweisen. Auch das mit dem geringeren Risiko ist ungewiß. Ausschlaggebend ist jedoch die Rücksicht auf die Konsequenzen gewesen. Es ist uns nämlich völlig zweifellos, daß von allen Seiten ähnliche Anforderungen an uns gerichtet würden, und daß man nicht mehr in der Lage wäre, denselben entgegenzutreten. Die Regierung erklärt, daß sie nicht im Stande ist, auf der Grundlage des Antrages das Projekt weiter zu fördern, und sie bebauert, wenn in Folge davon das Jeverland auf die Eisenbahn verzichten müßte. Abg. Thorade: Ich bin überzeugt, daß im Landtag nur ein Gefühl des Bedauerns über diese Erklärungen des Herrn Ministers herrscht. Das Bewußtsein der Verantwortung, dies will ich zunächst bemerken ist im Landtag nicht weniger lebendig als bei der Regierung. Daß die früheren Bedenken nicht fortbestehen, bewies die Vorlage Essen-Löningen, wo mit dem früheren Standpunkt bereits gebrochen war. Es mag für die Staatsregierung schwierig sein, eine eingehende Prüfung zu veranstalten, dieser jetzige Vor-

gang liefert aufs Neue den Beweis, daß zur Organisation unseres Eisenbahnwesens ein Referent im Ministerium angestellt werden muß. Wenn ein geschäftskundiger Eisenbahnreferent dagewesen wäre, der Gelegenheit gehabt, sich in die Materie ganz hinein zu versetzen, ich glaube, diese Betriebsverträge wären nicht zu Stande gekommen. Was die Konsequenz, den Wettlauf neuer Bahnprojekte betreffe, so ist in den jetzigen Betriebsverträgen erst recht Ermuthigung dazu gegeben, und zwar werden die Unternehmer aus ganz Deutschland Oldenburg als Domäne für alle möglichen Bahnlösungen ansehen. Wenn die Staatsregierung bebauert, das Projekt gefährdet zu sehen, so ist es für den Landtag erst recht schwierig, eine Preisgebung beschließen zu sollen, die hier entschieden vorliegt. Abg. Jürgens: Das Jeverland wünsche die Bahn nicht um jeden Preis. Andererseits sei wohl bei sämtlichen Landtagsmitgliedern die Ansicht vertreten, daß die Vorlage eine gesunde sei. Er bitte deshalb, auf einen Ausweg zu denken, wie die Vorlage vor dem gänzlichen Scheitern bewahrt werden könne. Reg.-Komm. Ramsauer vertritt die Vorlage, die im Herzogthum wie außerhalb viel Anklang gefunden habe. Abg. Tanzen erklärt die Situation für sehr schwierig geworden. Er hätte lebhaft gewünscht, daß der im Antrag bezeichnete Weg beschritten worden wäre, dies scheint ausgeschlossen, so bitte er denn die Herren des Ausschusses, Mittel und Wege zu suchen, wie das Projekt zu retten ist. Abg. Thorade: Die Verantwortung der Benachtheiligung des Staatsinteresses fällt nunmehr ganz auf die Staatsregierung. Wir haben gewarnt, und, nur um das gesunde Projekt nicht zu Fall zu bringen, nachgegeben. Das Urtheil des ganzen Landes steht auf Seiten des Ausschusses, und nirgends wird man das jetzige Verhalten der Staatsregierung verstehen können. Abg. Hoyer beantragt, den Gegenstand von der Tagesordnung abzusetzen und im Ausschuss noch einmal eine, wie der Abg. Fuchting betont, genaue Prüfung des ganzen Vertrages vorzunehmen. Dieser Antrag wird einstimmig angenommen.

— Amsterdam, 4. Januar. Nach den Zeitungs-meldungen über den gemeldeten Unfall auf der Eisenbahnstrecke Meppel-Zwolle ist die Anzahl der dabei getödteten und verwundeten Personen eine erheblich geringere, als anfänglich gemeldet; es sind drei Personen ums Leben gekommen, und zwar zwei Kondukteure und ein Maschinist. Die Zahl der Verletzten beträgt 18; davon sind 5 schwer verwundet. Die beiden Lokomotiven und vier Wagen sind stark beschädigt. Der Unfall wird der Unaufmerksamkeit des Maschinisten zugeschrieben, der dabei sein Leben verloren hat.

Anzeigen.

Oldenburg. Durch meine Vermittelung sind mehrere Kapitalien, möglichst in Summen von nicht unter 3000 Mk., gegen sichere Hypothek bei prompten Zinszahlern zu belegen: Auf sofort event. 1. Februar d. J. 15—16000 Mk., zum 1. März d. J. 8—10000 Mk., zum 1. Mai d. J. 150—180000 Mk. Voraussichtlich werden die Kapitalien bei prompter Zinszahlung in langer Zeit nicht gekündigt. J. M. Calberla.

empfehl
Prima fettes Rospfleisch
J. Spiekermann, Kurwischstr. 26.

Habel's Hotel.

Sonnabend, den 7. Januar:
Probe-Vorstellung
des amerikanischen Magiers und Antipiritisten Prof. Charles Wolton aus Newyork.
Entree wird für diese Probe-Vorstellung nicht erhoben. Eintrittskarten sind gratis zu haben in folgenden Cigarrenhandlungen: G. Kollstede, Lange-straße 37, und Carl Corgé, Achtern- und Ritter-straße 66. Einlaß 7 Uhr, Anfang 8 Uhr. Kinder haben keinen Zutritt. Auf Wunsch sind reservirte Plätze zu haben.

Schweizerhalle.

Direction: Dreher:
Sonnabend, zum ersten Male:
Grosses Welt-Potpourri,
ausgeführt von 6 Damen und 1 Herr.
Die Reise um die Erde.
zusammengestellt von dem Regisseur Herrn Sigmund Lucian.
Musik von Josef Willner.
Ferner Auftreten des neu engagirten Damen-Personals.
Seine ergebenste Einladung macht achtungsvoll
A. Dreher, Director.

Der Verkauf zurückgesetzter Waaren beginnt

Montag, den 9. Januar

und bietet in diesem Jahre eine ganz besonders große Auswahl in

KLEIDERSTOFFEN,

schwarze und couleurte Seide in den neuesten Farben.

Cattunen und Cretonnes, Buckskins und Paletotstoffen.

Als ganz besonders billig empfehle ich:

Schwarze Cachemires in allen Preisen auch zu Konfirmanden-Kleidern passend.
Weisse und creme Gardinen, abgepaßt und vom Stück.

Von Mittwoch an lege ich außer den obigen Sachen noch in den Ausverkauf:

Alle Arten **weisse Baumwollzeuge**, **weisse Leinen** in allen Breiten und Qualitäten, **Tisch- und Bettzeuge**, **Piqués** und **Parchende**, sowie **Handtücher** in den verschiedensten Qualitäten.

Fertige Damenwäsche und Unterröcke.

Einen **Posten weißleinerer Taschentücher.**

Freitag und Sonnabend kommen noch zum Verkauf:

Teppiche, Möbelstoffe und Tischdecken.

Ferner die noch in schöner Auswahl vorrätigen **Winter-, Regen- und Abendmäntel.**

Tricottailen in schwarz und farbig.

S. HALLO.

Leo Steinberg.

Mein alljährlich stattfindender

grosser Inventur-Ausverkauf

beginnt am

Dienstag, den 10. und dauert bis Sonnabend, den 21. d. Mts.

Zu dem Zwecke sind sämtliche ausrangirten Waaren unter Kostenpreis herabgesetzt und werden fast alle Artikel in diesen Tagen, um zur Saison nur neue Sachen zu haben, zu Einkaufspreisen verkauft.

Gleichzeitig mache ich auf einzelne Nummern **schwarzer Cachemires** aufmerksam, die ich bedeutend unter Preis verkaufe.

Sämtliche Winter-, Regen- und Abendmäntel, einzelne Tisch- und Handtücher, einzelne Kinder-, Damen- u. Herren-Wäsche werden bedeutend unter Kostenpreis verkauft.

Die angesammelten Reste

von Hemdentuchen, Halbleinen, Bettzeugen, Julitten, Druckattunen, Kleiderstoffen und Buckskins werden zu Spottpreisen abgegeben.

NB. Die herabgesetzten festen Preise sind, wie auch stets bei mir, auf jedem Etiquette deutlich mit Zahlen für Meter und Elle, bei Resten für den ganzen Rest in Mark und Pfennigen bezeichnet.

Es kann daher Niemand übervorteilt werden und ist dies schon eine sichere Bürgschaft für meine Reellität.

Consumverein.

Mitgliederbewegung im IV. Quartal 1887.

Eingetreten sind:		Ausgetreten sind:	
Im October	29 Mitglieder,	1 Mitglied,	
Im November	48 „	3 Mitglieder,	
Im December	46 „	2 „	
Gesamtzugang	123 Mitglieder,		
Gesamtabgang	6 „		
Mitgliederbestand am 1. October 1887	1045 „		
Mitgliederbestand am 1. Januar 1888	1162 „		

Verlag und Redaction von Eduard Müller, Oldenburg, Kurwickstraße 9. Expedition: Kurwickstr. 9, parterre. — Druck von Büttner & Winter in Oldenburg.

Diejenigen Parteimitglieder, welche an dem am 14. d. Mts. in Bremen stattfindenden **Delegirten Tag** und der sich anschließenden **allgemeinen Parteiversammlung** theilnehmen wollen, werden gebeten, am Sonnabend, den 14. Januar, Nachmittags zu dem 2-Uhr-Zug nach Bremen, auf dem Bahnhof sich pünktlich einzufinden und die Legitimationskarte vom Vorsitzenden des hiesigen Wahlvereins in Empfang zu nehmen. Diejenigen Theilnehmer, welche Quartier vorher bestellen wollen, mögen sich bis Mittwoch, den 11. Januar, in der Expedition der „Neuen Zeitung“, Kurwickstr. 9, melden.
Der Vorstand des deutschfreif. V.

Sauerkohl und Schnittbohnen empfiehlt **Heinr. Weser.**

Pape's Restauration.

Gesucht zum 1. Mai ein Kellnerlehrling.

Für mein **Holzpanntoffel- und Pantinen Geschäft** suche per **Ostern** einen **Lehrling.**

Aug. Beth, Osterburg.

Club „Gemüthlichkeit.“

Peterswehn. Versammlung Sonntag den 8. d. Mts., Abends 5 Uhr, bei Frau Wm Koopmann. Aufnahme neuer Mitglieder. Feststellung einer Stiftungsfeier.

Oldenburger

Schützenhof.

Am Sonntag, den 8. Januar:

Streich-Concert

unter Leitung des Königl. Musikdir. Herrn Hüttner Anfang 4 Uhr. Entree 30 S.

Nach dem Concert:

Großer öffentlicher Ball.

Von 6 Uhr ab freier Eintritt.

Ausschank von Frankenbräu.
E. Nolte.

Großherzogl. Theater.

Sonntag, den 8. Janr. 1888. 54. Abonn.-Vorst.

Zum ersten Male:

Das Ende vom Liede.

Volkstück mit Gesang in 4 Acten von Staacke. Musik von Eilenberg.

Kassenöffnung 6¹/₂, Anfang 7 Uhr.

Familiennachrichten.

Geboren: Wilh. Clemens, Brake, e. T. — Dr. med. Emil Ehang, Berlin, e. S.

Gestorben: Willi Stammer, Oldbg. — Wittwo Oldmanns geb. Peters, Loy bei Rastede.

Verlobt: Magdalene Wobbenhorst und Ludw. Fack, Oldbg.

Beilage

zu No 118 der „Neuen Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg“ vom 7. Januar 1888.

Oldenburg, 6. Januar.

In der letzten geselligen Zusammenkunft des deutschf. Wahlvereins wurde ein interessanter Vortrag über das eheliche Güterrecht gehalten, dessen für Erbsfolge zc. wichtige Bestimmungen Vielen unbekannt sind, wie die Eizahlung im täglichen Leben nur zu oft beweist. Redner verbreitete sich über die vielgestaltigen betr. Rechtszustände vor dem neuen Gesetz von 1874 und theilte u. a. das Kuriosum mit, daß hier in einem Hause der Peterstraße einmal zwei verschiedene Partikularrechte bestanden haben. Sodann machte Redner die Zuhörer mit dem neuen Gesetz selbst bekannt und behandelte den Gegenstand somit nach allen Seiten erschöpfend. — 6—7 Herren haben ihre Theilnahme am Delegirtenstag und der allgemeinen Parteiversammlung in Bremen bereits angemeldet. Wir machen an dieser Stelle auf das Inserat in der heutigen Nummer aufmerksam.

Aus der Unterjuchungshaft entlassen wurde der Wirth Lange aus Dweelbake bereits am Dienstag.

In der Thatfache, daß die Militärverwaltung hiesigen Handwerklern, Schuhmachern, Sattlern zc. auch in diesem Jahre Arbeiten überträgt, welche die Militärhandwerker allein nicht bewältigen können, liegt nichts Außergewöhnliches und Beunruhigendes. Die Verwerthung dieser Thatfache zu einer Alarmnachricht wäre verkehrt.

Auswärtige Blätter haben einer hiesigen Zeitung die Mittheilung entnommen, der Erbgroßherzog sei am Neujahrstage in der Dragoner-Kaserne durch den Huf eines Pferdes erheblich am Fuß verletzt worden. Die Verletzung ist jedoch unerheblich gewesen und ohne Folgen geblieben.

Glwürden. Mit dem 1. Febr. d. J. wird unser allgemein sehr geachteter Gerichtsvollzieher Timpe von hier nach Bedta verlegt, um dort den Posten eines Kassirers an der Strafanstalt anzutreten. Zum Nachfolger desselben ist, wie wir hören, der Feldwebel Heye ernannt worden, der schon in diesen Tagen hier eintreffen wird, um zunächst noch mit seinem Vorgänger gemeinschaftlich arbeiten zu können.

Delmenhorst, 4. Jan. Die Beerdigung des Amtsauctionators Heinrich Fiden hier, fand heute auf dem Friedhofe statt. Derselbe stand im 73. Lebensjahre, wurde vor etwa einem Viertel Jahr geisteskrank und in die Heilanstalt zu Oberneuland gebracht, wo er statt der gehofften Besserung von seinem Leiden durch den Tod erlöst wurde. Der Verstorbene genoss in hohem Grade die Liebe und das Vertrauen seiner Mitbürger; seine Rechtlichkeit, sein Fleiß, seine Biederkeit erwarben ihm diese Attribute. Sein Andenken wird in Segen bleiben!

(Al. oldenb. Postb.) Auf dem Hoheweg ist das Schiff „Gerhardine“, Kapt. Sobing aus Warfel, vom Eise eingeschlossen. Der Schiffer und sein Steuermann haben den Weg von dort nach hier auf Eiszollen zurückgelegt. Das Schiff hat Steine geladen und ist leet gesprungen, die Böte sind unters Eis gerathen. (Z. N.) — Der Arbeiter S. in Heppens hatte das Unglück, von der zu seiner Wohnung führenden Treppe zu stürzen, wobei er erhebliche innere Verletzungen davongetragen haben soll. Trotzdem sofort ärztliche Hülfe in Anspruch genommen wurde, ist der Verunglückte doch bis heute noch nicht im Stande, ein Wort zu sprechen. S. wurde heute Vormittag mittels Wagens in das Werft-Krankenhaus überführt. (W. L.) —

Ein Sylvesterabend.

Von Wilhelm Jensen.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Angewiß und zögernd sagte der Handwerker: „Der Herr Doktor hat gewiß bessere Gesellschaft heut' Abend — sonst — wenn ich keinen Dank für Ihre Hilfe ausdrücken darf — es würd' uns eine Ehre sein, wenn ich wenigstens einmal mit Ihnen anstoßen und auf Ihr Wohlsein trinken dürfte.“

Der Blick Haberkorns ging seitwärts nach dem Tisch, auf dem eine kleine, einfache aber nette Punschbowl stand, um welche die Familie offenbar vor dem Eintritt des Augenmalheurs vergnügt beisammen gesessen. Bindhammer wiederholte unwillkürlich mit einem halben Auflachen: „Gesellschaft? Ja, das stimmt schon. Bessere? Kann nicht sagen, daß mir der Mund danach wässere. Man hat's nicht immer im Leben nach Wunsch. Ich will Ihnen aber nicht Ihren Punsch —“

Das Mädchen hatte dem Bruder Schnee in die Hand gedrückt und gesagt: „Galt's selber so einen Augenblick, Friß.“ Damit stand sie schnell auf, holte

aus einem Schrank ein reines Trinkglas hervor, stellte es vor dem Ehrengast auf den Tisch und sprach: „Zum Wohl!“ Und ihre Augen sahen ihn zugleich dankbar und mit einem die Aufforderung ihres Vaters bittend unterstützenden Ausdruck an.

Es wäre unartig gewesen und hätte hochmüthig geschienen, das rasch von dem Drechsler angefüllte Glas unberührt zu lassen. So streckte der Mediziner die Hand danach und sagte lächelnd: „Das ist ein Sylvesterabend fürwahr. Er bringt mir mein erstes Honorar. So trint' ich's mit Weglaß von Komplimenten auf das Wohl meines ersten Assistenten.“

Er leerte das Glas aus, schüttelte sich unmerklich nach dem Zug, machte unhörbar ein „Brrrr“ und vermurmelte ebenso in seinen Bart hinein: „Das sind ja teuflermäßige Prasser, trinken das reine gebrannte, wollte sagen, gekochte Wasser.“

Doch dann kam es Justus Bindhammer einmal, daß er schon eine geraume Zeitlang mit an dem kleinen Familientisch gesessen und ab und zu sein Glas an die Lippen geführt hatte, ohne mehr etwas von dem verwässerten Inhalt desselben zu empfinden. Eine friedlich heimliche Welt war's, die in der schlichten Handwerkerstube um ihn her lag; es besaß etwas Traumhaftes, wie er sich hier darin aufhielt. Eine so völlig andere Umgebung, als er sie gewöhnt war, fremdartig und doch auch wieder vertraut, als habe er schon einmal im Leben Ähnliches gekannt. Nur konnte er sich nicht erinnern, wo und wann, aber jedenfalls vor langer Zeit.

Vom Gesicht, vom Wesen, von jedem Wort des Drechslers floß ein süßes, sicheres Behagen aus. Er hatte auch heut', wie immer, bis zum Anbruch der Dämmerung fleißig an seiner Werkbank geschafft und konnte sich die Schönheit des besonderen Feierabends und der nachfolgenden Festtage vergönnen. In langsamen Zügen seine Pfeife rauchend, sprach er's auch aus, daß man nur zufrieden so sitzen könne, wenn man seine Tagesarbeit gethan habe. Die sei eben doch das Beste am Leben, die Wohlthäterin des Menschen, denn ohne sie gäbe es keine Ruhe und keinen Genuß daran. Wenn er plötzlich ein reicher Mann würde, sollt' von seinem Gelde leben und dürft' nicht mehr schaffen, so würd' er sagen: Nehmt's mir wieder weg, ihr macht mich nicht glücklich damit. Denn das Geld allein thut's nicht, sondern erst das Gefühl, daß man's auch verdiene, weil man Andern mit seiner Arbeit Nuß bringe.

Matthias Haberkorns Ausdrucksweise war nicht durch klassische Studien abgeschliffen, doch an Allem, was er vorbrachte, konnten Vernunft und richtige Empfindung nicht rütteln. Es war gutes Hausbrod des Gedankens, nahrhaft und ohne fälschende Zuthat. Nichts von Ueberhebung klang daraus, man fühlte, daß er sich des Bildungsunterschiedes zwischen sich und seinem Gaste vollbewußt war, und der höheren gesellschaftlichen Stufe des letzteren gebührenden Respekt entgegenbrachte. Aber in aller Bescheidenheit trat auch sein ruhiges Bewußtsein zu Tage, daß nicht der Stand den Werth des Menschen ausmache, sondern sein Charakter und seine Tüchtigkeit.

Eine merkwürdig anders geartete Bowl war's, als drüben in der „Bude“ Bindhammers. Bei näherer Prüfung gewann sie immer reineren Geschmack, und jedenfalls hinterließ sie keinen Jammer.

Das Augenleid des Knaben war völlig gehoben, und seine Schwester hatte sich auf den leeren Stuhl neben den Gast an den Tisch gesetzt. Sie brachte eine Handarbeit mit, offenbar war sie nicht gewöhnt, unthätig zu sitzen, und machte deshalb auch am Sylvesterabend keine Ausnahme.

Was für ein feines Gesichtchen das war! Durchaus keine auffallende Schönheit aber Alles daran mädchenhaft, jugendanmuthig, zart und frisch. Die kleinen Hände leisteten gewiß im Haus auch noch schwerere Arbeit, doch es ließ sich ihnen nicht anmerken, nur ihre Behendigkeit bei jedem Thun blieb außer Zweifel.

Er hätte sie in der That nicht wieder erkannt. Wie lange war's denn eigentlich her, daß er mit dem kleinen Mädchen im Grufkomment gestanden hatte? Doch er konnte sich in der Zeitrechnung nicht zurecht finden und mußte sich bei ihr erkundigen, wie alt sie sei.

Sie schlug die schönen, hellgrauen Augen zu ihm auf und antwortete: „Ich bin zwanzig Jahre alt geworden.“

Konnte das möglich sein? Er hatte dies Gesicht in den letzten Semestern nie in der Stadt gesehen, sicher nicht, es hätte ihm auffallen müssen durch den eigenartig weichen, lieblichen Ausdruck. Freilich entdeckte man diesen erst bei genauerer Betrachtung und er hatte auch heut' Abend bis jetzt nichts davon wahrgenommen gehabt.

Uebrigens irrte er sich darin nicht. Wie er nachfragte, ergab sich, daß sie in den letzten beiden Jahren zumeist bei einer Tante in einer größeren Stadt gewesen sei, um dort die Hauswirthschaft zu erlernen. Ihr Vater hatte es wünschbar gehalten, damit sie sich im Nothfall selbst ihren Unterhalt erwerben könne.

Deshalb also war sie ihm völlig fremd geworden. Nun frug er, ob sie sich seiner auch noch aus ihrer Kinderzeit erinnere?

Natürlich, ganz genau, denn sie hatte ihn ja fast täglich gesehen, so lang sie denken konnte. Als sie vor ein paar Monaten zurückgekommen, sei sie ihm auch gleich darauf begegnet, er habe sie nicht mehr gekannt, sie ihn indes auf den ersten Blick.

Sie blühte sich bei den letzten Worten, ein wenig roth werdend, über ihre Arbeit. Wie reizvoll dadurch sich das leichte, spielende Haargelock an ihrem zierlichen Nacken in's Licht hob.

„Wer sollte Sie denn auch in unserer Stadt nicht kennen, Herr Doktor!“ meinte der Drechslermeister. „Fünfzehn oder sechzehn Jahre gar sind eine gute Zeit, und mich bedünkt, Sie haben sich drin nicht um ein Haar verändert.“

„Um kein Haar?“ wiederholte Julius Bindhammer, „nein, wohl nicht, um keins. Ich bin immer derselbe noch — doch — um eins —“

Der Tisch vor seinen Augen mit den Gesichtern umher verschwand ihm einen Moment und dafür lag das weiße Haar des Sylvesterabends draußen vor ihm. Darüber summten und sangen wieder die windgerüttelten Drähte.

Plötzlich kam ihm die Erinnerung, wo und wann es gewesen, daß er so gesessen. Niemals wieder seit Kindertagen in seinem Elternhause. Dort hatte auch der ausgelöschte Weihnachtsbaum so gestanden, der nämliche heimliche Frieden in dem Raum umher gelegen. Er sah sich neben seiner einzigen Schwester am Tisch sitzen, den Vater und die Mutter gegenüber. Sie lebten alle nicht mehr, auch die Schwester war schon jung gestorben.

Wie viele Sylvesterabende waren danach noch gekommen! Nicht mehr zu zählen und doch alle gleich, wie ein einziger. Immer dieselben und immer derselbe. Eine Bowl und lachende, schnoddrig schwaghende Gesichter drum herum. Dann brüllend, betrunken, abfallend — wüßt — öde —

„Schen' dem Herrn Doktor doch 'mal ein, Netchen!“ sagte Matthias Haberkorn.

Der alte Student suchte vergebens mit einem Nuck ein ihn überlaufendes, frostiges Gefühl abzuschütteln. Um etwas zu sagen, sich von den ihn anpackenden Erinnerungen loszureißen, fragte er mechanisch, was für ein sonderbarer Name das eigentlich sei.

„Netchen?“ versetzte der Drechsler. „Anderstwo, glaub' ich, machen sie Gretchen draus, wir verkürzen's hier zu Land so aus Margarethe.“

„Margarethe —“

Es war, als ob die schwingenden Drähte es aus unendlicher Weite herüber getragen und ihm betäubend in den Kopf und in's Herz hineingebraust hätten. Der Name war's gewesen, auf den er sein Lebensglück gebaut — und er sah sie neben sich, strahlend von stolzer Schönheit, herrlich, zauberumwoben, blendend wie der Schnee draußen im magischen Glanz der Mondnacht. Doch auch ohne Wärme, Werth und Herzensleben wie der Schnee, in dem er vorhin noch einmal ihren Namen geschrieben. Ein Wunderbildniß, zu kaltem Staub zergehend, wie die weißen glänzenden Frostcrystalle, die sein Stoc stiebend in die Nachtlust geschlagen.

Und darum, für diesen leeren, eillen Wahn war das aus ihm geworden, als was er heut' hier saß — ein unnützes Glied der Menschheit, von Keinem geliebt, von Niemandem geachtet, als von unreifen Jungen, ein Sauffumpfan und Kneipenwitzbold aller wechselnden Universitätsgenerationen, ein vollständig elend verbummelter dreiuunddreißigsemestriger Student mit schon einem weißen Haar auf dem Kopf.

(Fortsetzung folgt.)

Der krumme Daumen.

Roman von F. du Boisgobey.

(Fortsetzung.)

„Dies ist nun das Häuschen, das Sie durchaus nicht verlassen wollen“, hub Madame Gemojac von Neuem an. „Ihr Zimmerchen im oberen Stoc kenne ich. Aber auch das untere Geschoß möchte ich sehen, die Räume Ihres Vaters, das Zimmer, in welchem der Aermste gestorben ist. Mein Sohn hat mir alle Ereignisse jener schrecklichen Nacht mitgetheilt.“

„Wenn Sie es speziell wünschen, Madame —“ erwiderte Camilla zögernd.

Madame Gemozac fühlte sich verletzt und war ein wenig in ihre Kriegsstimmung gerathen. „Wie? Wenn ich als speziell wünsche?“ erwiderte sie gereizt. „Ich kann Ihre Worte nicht anders deuten, als daß Sie uns nicht in das Haus zu führen wünschen und unser Besuch Sie genirt. Es liegt mir unter diesen Umständen ob, mich sofort zurückzuziehen . . .“

„Sie deuten mein Zögern durchaus irrig, Madame,“ erwiderte Camilla gemessen, „Wenn ich zögerte, Sie Ihrem Wunsch gemäß in das Erdgeschloß des Hauses zu führen, so geschah es, weil es mir stets eine große Gemüthserschütterung ist, die Räume zu betreten, in denen mein unglücklicher Vater vor meinen Augen ermordet worden ist. Aber wenn es Ihnen recht ist, jenes Zimmer zu vermeiden . . .“

„Bitte, es thut nichts; bemühen Sie sich nicht. Wir können ebenso gut den kurzen Moment, den mir meine Zeit noch zu verweilen erlaubt, hier zubringen. Ich muß fort und gestatte mir, Ihnen Adieu zu sagen. Es erübrigt für mich nur noch, Ihnen die mir von meinem Gatten aufgetragene Bestellung zu machen, daß seine Kasse für Sie offen ist.“

Camilla, tief verletzt von dieser brüskten Form der Ankündigung, machte eine Bewegung des Unwillens, die Julien nicht entging.

„Verzeihen Sie, mein Fräulein,“ fiel dieser lebhaft ein, „meine Mutter, die als Dame in geschäftlichen Dingen nicht bewandert ist, hat sich wohl nicht ganz korrekt ausgedrückt. Sie wollen sich erinnern, daß mein Vater Ihr Associé ist, und wenn Sie Geld an seiner Kasse erheben, so erheben Sie Ihr Eigenthum. Wir wollen Sie somit bitten, Ihre pekuniären Wünsche jederzeit nach Belieben kundzugeben. — Doch kommen wir wieder auf jene andere Angelegenheit zurück. Ich ersuche Sie also um die Gunst, mir weitere Mittheilungen für die Zwecke der Nachforschung zu machen. Sie wissen es bestimmt, sagten Sie, daß der Mann, welchen wir suchen, Paris nicht verlassen?“

„Er befand sich noch heut Nacht in Paris.“

„Sie hätten ihn gesehen?“

„Ihn selbst nicht; aber ich weiß es dennoch gewiß.“

„Ich glaube aus Allem schließen zu müssen, daß Sie den Beistand Juliens entbehren zu können der Meinung sind.“

„Ich würde es mir nimmermehr verzeihen, wenn er sich meinerwegen Gefahren aussetzte . . .“

„Ich suche, ich wünsche diese Gefahren,“ rief Julien, sich einen Augenblick vergessend, stürmisch aus: „Ich bin, wenn es gilt, bereit, mein Leben einzusetzen.“

Madame Gemozac verlor bei dem enthusiastischen Ausbruch der Gefühle ihres Sohnes alle Mäßigung.

„Du bist ein Narr, ein Thor!“ fiel sie entrüstet ein. „Diese Dame wünscht Deinen Beistand nicht, und wenn sie ihn wünschte, so würde ich nimmermehr dulden, daß Du ihn ihr leihest, Dich zum Polizeiagenten hergiebst und Gefahren aussetzt um — um Dich Fräulein Monistrol angenehm zu machen.“

„Ich bin Herr meiner Handlungen und weiß, was ich zu thun habe,“ erwiderte Julien fest. „Ich muß Dich außerdem aufmerksam machen, Mama, daß der Ort, in dieser Weise zu mir zu sprechen, sehr schlecht gewählt ist.“

„Wohl möglich. So laß uns jedenfalls gehen. Ich setze voraus, daß Du mich begleiten wirst.“

„Sicherlich. Ich hoffe indeß, daß mir Fräulein Monistrol gestattet, bald hierher zurückzukehren und sie wiederzusehen.“

Camilla schwieg. Die beiden Besucher empfahlen sich und waren im Begriff, zu gehen, als plötzlich ein zweiter Wagen herangerollt und vor dem Hause, etwas seitwärts von der Equipage von Gemozac's hielt.

Es war ein Fiacre; Camilla wußte nicht, wer der Insasse war, da das Coupé ihres ersten Besuches von der Nasenplatz-Thür aus gesehen das Innere des Fiacles verdeckte; allein sie ahnte, wer darin saß, und fühlte, daß sie erröthete.

Madame Gemozac bemerkte dieses Erröthen; ein höhnisches Lächeln überflog ihre Züge und sie flüsterte mit ihrem Sohne, der unwillig zu antworten schien, zugleich aber seine Blicke misstrauisch forschend, auf den Fiacre heftete, dessen Inneres ihm durch sein Coupé verdeckt wurde und dem Niemand entstieg.

Ein nochmaliger kurzer Abschiedsgruß zwischen Camilla und ihren Gästen wurde ausgetauscht und der Wagen des Letzteren rollt von dannen.

An dem Fenster des Fiacles erschien der Oberkörper einer Männergestalt und grüßte Camilla artig.

„Er ist es!“ flüsterte sie leise vor sich hin und erröthete auf's Neue. „Ein guter Genius oder die taktvollste Erwägung hat ihn bestimmt, sich den fremden Besuchern, die er bei mir sah, nicht zu zeigen. Er ist es, und ich weiß jetzt, daß ich einen wirklichen Bertheidiger und Beistand gefunden, ernster von Entschluß und Handeln als jener wackere aber thatenlose Julien, der mich zu lieben glaubt und, um den Preis meines Herzens und meiner Hand zu erringen — noch auf Polizei-Agenten baut, die ihm das Werk vollbringen sollen, auf das der Preis gesetzt ist!“

Erst als nach einigen Augenblicken das Coupé der Gemozacs weit genug entfernt war, um den In-

fassen keinen Blick auf den Passagier des Fiacles mehr zu gestatten, und Camilla sich auf den Nasenplatz innerhalb der Umzäunung zurückgezogen, entstieg dem Miethswagen die Gestalt Georges de Menestreaux's.

Er nahm grüßend den Hut ab und näherte sich, ihn höflich in der Hand behaltend, der auf dem Nasenplatz harrenden Camilla.

„Verzeihen Sie, mein Fräulein, wenn ich etwas spät meiner Pflicht nachkomme“, sagte er. „Ich glaubte voraussetzen zu müssen, daß Sie, von den Anstrengungen des gestrigen Abends ermüdet, heut länger der Ruhe bedürfen würden. Ich erschien aus diesem Grunde zu vorgeschrittener Stunde, und dennoch fürchte ich zu unerwünschter Zeit gekommen zu sein. Sie hatten Besuch.“

(Fortsetzung folgt.)

Gingabe

vom 28. Dezember 1887 an die Herren Abgeordneten des Oldenburgischen Landtages von den Sielachten **Golzwarden, Absen, Strohausen, Beckum und Esenshamm.**

Nach der vom Großherzogl. Staatsministerium dem hohen Landtage gemachten Vorlage, Anl. 57, ist die Vereinigung der sieben Sielachten Golzwarden, Absen, Beckum, Esenshamm, Abbehausen und Flagbalg zu einer Zuwässerungs-Genossenschaft in Aussicht genommen und gleichzeitig die rechtliche Möglichkeit geschaffen, in dieser auch die Sielgenossenschaften Butjadingens aufzunehmen, wenn der Eintritt in dieselbe denselben belieben sollte.

Die ergebenst Unterzeichneten sind erfreut, daß es Butjadingen auf diese Weise endlich ermöglicht und erleichtert wird, süßes Wasser erhalten zu können und finden gegen die Mitbenutzung ihres Zuwässerungs-Kanals seitens desselben nichts zu erinnern, wenn nur der Kanal und seine Zubehörungen, wie dies auch in den Motiven zum Gesetzentwurfe vorgeesehen ist, die entsprechend größeren Bestände erhalten.

Sie können aber den Sinn, die Nothwendigkeit und ebenfalls die Zweckmäßigkeit nicht einsehen, diese, sich event. dazu bereit erklärenden Sielachten in ihre Genossenschaft aufnehmen zu sollen.

Bremen hat in Folge der Weserkorrektur sich verpflichtet, den genannten sieben Sielachten einen Zuwässerungskanal von Voilwarderhörne bezw. Käseburg, wie auch die gestörten Abwässerungsanstalten, auf seine Kosten herzustellen und zu unterhalten.

Nach Art. 3. des vorgelegten Staatsvertrages zwischen Oldenburg und Bremen tritt der Oldenburgische Staat in Betreff dieser Verpflichtungen an die Stelle Bremens.

Der Verpflichtete hat demgemäß nicht nur die Baukosten, sondern auch den Unterhaltungsfond zu ergänzen, wenn diese nicht ausreichend in der Summe enthalten sein sollten, welche Bremen für die Enthebung seiner Verpflichtungen den Genossenschaften gegenüber an den Oldenb. Staat zahlt, denn die Genossenschaften werden die hergestellten Einrichtungen nicht eher rechtsverbindlich übernehmen, bis dieselben sicher sind, daß sie die berechtigten Ansprüche derselben nach allen Richtungen hin vollständig genügen und ebenso halten die Genossenschaften den Oldenb. Staat verpflichtet, für Bremen einzutreten, wenn die seitens Bremen garantirten Leistungen zur Ausführung kommen müßten und diese von Bremen verweigert, verzögert oder in nicht genügender Weise beschafft werden sollten.

Die unter solchem Rechtsstandpunkte sich bildende Zuwässerungs-Genossenschaft schießt, ihres Erachtens, naturgemäß den Zutritt derjenigen Sielachten aus, welche die Zuwässerungsanstalten auf ihre Kosten herzustellen und zu unterhalten haben und die ergebenst Unterzeichneten müssen gegen diesen Zutritt entschieden Verwahrung einlegen.

Sie halten auch die Bildung einer eignen Genossenschaft für diese Sielachten viel zweckdienlicher. Eine solche kann von der Grenze der ersten Genossenschaft den Kanal ganz nach ihren Bedürfnissen sich weiter ausbauen, etwaige Verzweigungen, die sie zur zweckmäßigeren Verbreitung des Wassers für nothwendig erachtet, herstellen und kann Sielachten, die vielleicht anfangs nicht beigetreten sind, später aufnehmen — ohne bei allen diesen um die Zustimmung der Vertreter aus der ersten Genossenschaft genirt zu sein.

Außerdem beugt die Bildung zweier Genossenschaften auch der Gefahr vor, daß, falls mal die nördlichen Sielachten in der zuerst gebildeten Genossenschaft gleiche Interessen mit denen Butjadingens haben sollten, die südlichen Sielachten denselben geknebelt überwiesen wären.

Zu Art. 3 des Gesetzentwurfs müssen die ergebenst Unterzeichneten die folgenden Bemerkungen zu machen sich gestatten.

1) zu I. a.

Da die nach Art. 1. zu bildende Genossenschaft zum größten Theile im Amte Brake belegen ist, so

dürfte es nur angemessen sein zu bestimmen, daß der Amtshauptmann dieses Amtes den Vorsitz zu führen habe.

2) zu I. c.

Der Bestimmung im Gesetze Ausdruck geben zu wollen, daß die drei vom Ausschusse aus seiner Mitte zu wählenden Abgeordneten zum Vorstande, nicht aus einer oder zwei, sondern aus drei Sielachten zu wählen seien.

3) zu 3.

Es dürfte hierzu im Gesetze auszusprechen sein, daß die Sielachten Butjadingens, welche den Kanal mitbenutzen wollen, die Kosten, der in Folge dessen nothwendigen Vergrößerung desselben, zu tragen haben, wie dies auch in den Motiven zu Art. 4. vorgeesehen ist.

4) zu 4.

Obwohl in betr. der Benutzungsart des Kanals als selbstverständlich anzusehen sein werde, daß die Befriedigung an Wasser der ersten sieben Sielachten der der Butjadinger Sielachten vorzugehen habe, so dürfte es doch für nothwendig zu erachten sein, für die über die Benutzungsart zu erlassenden besonderen Regulativbestimmungen die nachstehenden Grundbestimmungen im Gesetze festzulegen:

- a) die sieben Sielachten der ersten Genossenschaft gehen in der Befriedigung an Wasser den Sielachten der zweiten Genossenschaft vor.
- b) die Regulirung nach dieser Bestimmung ist in die Hand des Vorstandes der ersten Genossenschaft zu legen und
- c) Abänderungen dieser Grundbestimmungen können nur durch Gesetz erfolgen.

Nach diesen Ausführungen sprechen die ergebenst Unterzeichneten dem hohen Landtage das ganz ergebenste Ersuchen aus:

„Hoher Landtag wolle dem Gesetzentwurfe, Nebenanl. zu Anl. 57, Seine Genehmigung nur unter der Bedingung ertheilen, daß die event. sich dazu bereit erklärenden Butjadinger Sielachten eine eigene Genossenschaft zu bilden haben und nicht der übrigen zuzulegen seien und wolle im Uebrigen den Gesetzentwurf nach den zu Art. 3 gemachten Bemerkungen geneigtest modifiziren.“

Zu dem in Folge der Weserkorrektur vorgelegten Staatsvertrage zwischen Oldenburg und Bremen, der mit dem soeben behandelten Gesetzentwurf in enger Beziehung steht, glauben die ergebenst Unterzeichneten dem hohen Landtage ihre schweren Bedenken nicht nur in Betreff ihrer, sondern vornehmlich auch in Ansehung der finanziellen Staatsinteressen, nicht vorzuenthalten zu sollen und gestatten sich die folgenden Bemerkungen zu demselben.

1) zu I. Art. 1.

Im Jahre 1883 unterzog der Ausschuß des zweiten Reichsbandes die möglichen Folgen der Weserkorrektur in Bezug auf sein Reichswesen einer Beratung und kam auf Grund der gutachtlichen Aeußerungen seiner Bezirksbaumeister zu der Annahme, daß schädigende Folgen für den Reichsband nicht in Aussicht zu nehmen seien.

Von dem Einfluß der Korrektur auf die Hunte war der Zeit keine Rede. Später, gelegentlich der Reichschau, sprach ein Vorstandsmitglied den Großherz. Regierungskommissaren die Besorgnis aus, daß die Hunte in Folge der Korrektur viel schärfer abwärts und dadurch sich nicht unwesentlich vertiefen würde; wenn diese Vertiefung vielleicht auch nicht in dem Grade stattfände, daß eine Unterspülung der Deiche zu besorgen sei, so würde sie doch höchstwahrscheinlich verursachen, daß die zahlreichen Schlingen und Parallelwerke, die das äußerst schmale Vorland schützen, tiefer zu fundieren und erheblich kostspieliger zu unterhalten sein würden.

Der Ausschuß, dem in diesen Tagen die obige Besorgnis ebenfalls ausgesprochen wurde, hat dieselbe in seiner Mehrheit für nicht begründet erachtet, ungeachtet dessen aber halten die ergebenst Unterzeichneten die bemerkten Folgen für sehr wahrscheinlich und unterlassen hier nicht, darauf aufmerksam zu machen, daß eine etwaige Entschädigung für dieselben im Staatsvertrage nicht in Aussicht genommen ist.

2) zu II. Art. 3. 1.

In den Kostenanschlägen, aus denen die von Bremen an Oldenburg zu zahlende Entschädigungssumme von 2 188 000 Mk. sich zusammen stellt, ist das zum Kanal u. s. w. erforderliche Land zu 4000 Mk. p. ha, die Erdlagerung zu 1000 Mk. p. ha und für Durchschneidungen nichts veranschlagt.

Nach den Erfahrungen, welche die ergebenst Unterzeichneten bei den Landabtretungen zu Eisenbahnzwecken gemacht haben, sind sie der Ansicht, daß mit diesen Anfängen nicht durchzukommen sein wird und für ihre fünf Sielachten das Land zu 5000 Mk., bei Durchschneidungen bis zu 6000 Mk. p. ha und für Erdlagerung zu 2000 Mk. p. ha zu veranschlagen sein dürfte. Zu der Summe für Erdlagerung sei bemerkt, daß diese nicht die Wegschaffung unfruchtbarer Erde mitbefaßt, die ebenfalls im Kostenanschlag nicht vorgeesehen ist und die, besonders in Mittelfelderlande, dieselbe sehr erheblich erhöhen dürfte.

Sie sind weiter der Ansicht, daß der dem Kosten-

anfschlag zu Grunde gelegte Bestick des Kanals nicht die genügende Größe haben dürfte, demgemäß auch hierfür ein größerer Kostenaufwand sich ergeben würde.

Ueber die veranschlagten Kosten der Bauwerke haben sie kein Urtheil, aber darauf glauben sie aufmerksam machen zu müssen, daß, i. Er., die späteren Unterhaltungskosten der Aushüttung, des Kanals, der Düker, der vielen Schleusen, bezw. Verlässe, der Brücken u. s. w. zu niedrig veranschlagt sein dürften und die Kapitalisirung derselben statt zu 4 $\frac{1}{2}$ %, bei den jetzigen Geldpreisen zu 3, höchstens 3 $\frac{1}{2}$ % vorzunehmen gewesen sei.

Außerdem dürften in den Anschlägen manche erforderliche Einrichtungen nicht aufgeführt sein. Beispielsweise erlauben sie sich eine Zusammenstellung der Böthe hier mitzutheilen, die nach Ansicht von Vertretern der Sietacht Strohausen für diese Sietacht im Kostenanschlag zu niedrig oder gar nicht aufgeführt seien.

I. Zuwässerungskanal.

a) Fehlende Ebbehäfen am Binnenfiel nebst Unterhaltung = 4000 Mk., b) 2 hölzerne Brücken à 4500 Mk. = 9000 Mk., für Unterhaltung = 4500 Mk., c) 3 Stege über den Kanal bei Hayssens und Hagens Lande mit Unterhaltung = 3000 Mk., d) für Durchschneidung zweier Schaugraben ist ein neuer Zuggraben herzustellen, mit Landwerb u. Unterhaltung = 5000 Mk., e) 17 Befriedigungen der Kanalanseufung à 250 Mk., = 4250 Mk., f) Das Land zum Kanal 5,5 ha, ist 1000 Mk. p. ha höher zu veranschlagen = 5500 Mk., g) Ebenfalls für Erdlagerung 1000 Mk. höher, 13 ha = 13000 Mk., h) Die zum Kanalbau aufgeworfene Erde dürfte zur Hälfte unfruchtbar und fortzuschaffen sein, 63000 cbm à 1 Mk. = 63000 Mk., i) Die eventuelle Minderwerthung einzelner Hämme und einzelner ganzer Hoffstellen entzieht sich ihrer Berechnung.

II. Abwässerungskanal für Absen und Strohausen.

a) Fehlender Parallelweg nebst Zuwendungen an der Ostseite des Kanals, 2 ha Land = 10000 Mk., b) Für Lagerung der Erde aus dem Kanal (200000 cbm) etwa 25 ha à 3000 Mk. = 75000 Mk., c) Gehalt für 4 Brückenwärter à 300 Mk., kapitalisirt = 30000 Mk., d) Eine Wohnung für 4 Brückenwärter mit Unterhaltung = 10000 Mk., e) 13 Befriedigungen der Kanalanseufung à 250 Mk., = 3250 Mk., f) Für Umwegungen, Durchschneidungen und Entwerbung entstehender kleiner Flächen Landes = 10000 Mk., g) Bedenken in Betr. des Besticks dieses Kanals. Das Absen- und Strohausentief haben eine regulativmäßige Bodenweite von zusammen 15 m, der Bestick für den Kanal schreibt jedoch nur eine solche von 6, bezw. 9 m vor. Summa 249 500 Mk.

3) zu II Art. 3, 2 und 3.

Es liegen hier Bestimmungen vor, die Bremen, bezw. dem Oldenb. Staate, wenn Bremen seinen Garantie-Verpflichtungen nicht nachkommen sollte, möglicherweise Millionen kosten kann.

Sie müssen dem hohen Landtage zu beurtheilen überlassen, ob für so belangreiche Garantie-Verpflichtungen die entsprechenden Sicherheiten im Vertrage gegeben sind.

Ihrerseits bemerken sie zu denselben:

Nach 2 ist Bremen verpflichtet, den Genossenschaften Wasser von derselben Qualität, wie diese vor der Korrektion der Weser zu entnehmen in der Lage waren, zu verschaffen und wenn dieselben minderwerthigeres Wasser erhalten sollten, den Kanal auf seine Kosten bis Käseburg weiter bauen zu lassen.

Bremen hat sich weiter verpflichtet, in dem Falle bis zur Fertigstellung der Verlängerung den durch minderwerthigeres Wasser nachweislich entstandenen direkten Schaden zu ersetzen.

Diese Ersatzverpflichtung dürfte in den meisten Fällen eine papierne bleiben. Denn so unbefritten die Thatsache feststeht, daß salziges Trinkwasser die Gesundheit und das Gedeihen von Menschen und Vieh schädigend beeinflusst, so schwer, ja unmöglich ist es, den direkten Schaden dieser Beeinflussung nachzuweisen und in Geldwerth anzusetzen.

Es dürfte die Möglichkeit zu erwägen sein, an Stelle dieser Bestimmungen einen Prozentsatz an Salzgehalt zu finden und festzustellen, nach welchem Bremen, wenn derselbe als vorhanden sich herausstellt, verpflichtet sei, den Weiterbau des Kanals vorzunehmen und eine zu vereinbarende Summe, die mit der Vergrößerung des Prozentsatzes verhältnismäßig sich zu erhöhen habe, als Entschädigung zu zahlen.

Die Feststellung dieses Prozentsatzes und der nach demselben zu zahlenden Entschädigungssumme ist von Großherz. Ober-Deichbehörde mit den Vertretern der Genossenschaften zu vereinbaren.

Eine so vereinbarte Beordnung würde in sehr einfacher Weise diese beiden schwierigen Fragen lösen und Differenzpunkte nur in dem Nehmen der Wasserproben zulassen.

Die Wesentlichkeit der Bestimmung 3, in Art. 3, würde bei solcher Beordnung sich jedoch bedeutend vergrößern.

Abgesehen von der auffälligen Bestimmung, dem Kontrahenten das Wasserprobennehmen zu überlassen,

der nach denselben, je nach dem Ausfalle, möglicherweise zur Tragung großer Kosten verpflichtet ist — bemerken sie zu denselben, daß, um zu erfahren, ob die Weser während und nach der Korrektion an gewissen Orten minderwerthigeres Wasser mit sich führt, wie vor der Korrektion, es erforderlich gewesen wäre, Proben schon vor dem Beginn der Korrektionsarbeiten zu nehmen. In Folge des Durchstichs der langen Bucht und der übrigen Korrektionsarbeiten im Bremer Hoheitsgebiete, dürften die Fluth- und Ebberverhältnisse der Weser schon nicht unwesentlich beeinflusst sein.

Des weiteren bemerken sie, daß das, der Weser entnommene Wasser nicht ausschlaggebend sein dürfte, sondern solches ihren Sietiefen während des Einlassens zu entnehmen sein werde.

Es ist ja eine nicht zu leugnende Thatsache, daß in trocknen Jahren die Salzwasserwelle bedeutend höher läuft, wie in normalen.

Auf diese Erfahrung gründet sich auch vornehmlich die Forderung der Genossenschaften, den Kanal bei Käseburg einmünden zu lassen.

Es könnte hierauf nun entgegnet werden, daß dieselben darnach jetzt auch nicht besseres Wasser würden beanspruchen können, wie die Weser solches zu den Zeiten mit sich geführt habe.

Eine solche Entgegnung würde aber nicht stichhaltig sein. Der Umstand, daß sie ihr Wasser später aus einem Kanal zu nehmen haben, ändert die Sachlage sehr wesentlich.

Wenn sie in abnormen Zeiten ihr Wasser der Weser entnehmen, so können sie durch vorsichtiges Nehmen, bei günstigen Monden und Winden und, wo die Einrichtungen dies ermöglichen, durch Nehmen der ersten Hälfte der Tiede, sich vor zweifelhaftem Wasser schützen.

Diese Vorsicht und Schutzmaßregeln können sie aber nicht anwenden, wenn sie das Wasser einem Kanal zu entnehmen haben. Wenn der Kanal nicht die Größe einer kleinen Weser erhalten soll, so muß derselbe fast zu jeder Zeit geöffnet sein, um die Bedürfnisse so großer Flächen befriedigen zu können und die Besitzer hochgelegener Ländereien werden sich zufrieden geben müssen in trocknen Zeiten überall nur Wasser zu erhalten.

Das ist der Unterschied zwischen dem Zustande vor und nach der Korrektion und dieser Unterschied der springende Punkt in den Verhandlungen über diesen Gegenstand.

Aus diesem Grunde ist auch die Bestimmung, welche das Wasserprobennehmen nur bis zu

3 Jahren nach vollendeter Korrektion vorschreibt und in Folge der, wenn Bremen nicht schon während dieser Zeit seinen Garantie- und Entschädigungs-Verpflichtungen nachzukommen, hat angehalten werden können, dasselbe nach dieser Zeit derselben entbunden zu sein scheint — eine höchst bedenkliche, denn es ist ja möglich, daß ein Ungenügen des Kanals sich erst in trocknen Jahren herausgestellt und solche Jahre erst nach 10 bis 20 Jahren eintreten.

Die ergebenst Unterzeichneten haben, als die Vorlage des Staatsvertrages dem hohen Landtage zur vertraulichen Berathung überwiesen war und sich ihrer Kenntnisaufnahme entzog, an hohen Landtag das Ersuchen gerichtet, derselbe wolle den Staatsvertrag nur genehmigen, wenn in demselben die Einmündung des Kanals von Käseburg in Aussicht genommen sei.

Sie sind auch jetzt noch der Ansicht, daß die Zuwässerungsfrage nur von Käseburg aus richtig zu lösen sein dürfte und nicht zum mindesten mit aus dem Grunde, damit dem Kanal von seinem Anfangspunkte an sofort eine zweckmäßige Richtung gegeben werden könne und derselbe nicht erst durch stark bewohnte und verkehrsreiche Gegenden zu führen sei.

In letzterer Hinsicht möchten sie hier noch zu befeuern sich gestatten, daß, wenn wirklich von Boitwarderhörne aus gebaut werden sollte, den Kanal die Richtung nach Ovelgönne nehmen zu lassen, von wo aus dann derselbe nordwärts nach Butjadingen und, wenn die Nothigung dazu eintritt, südwärts nach Käseburg zweckmäßig weiter zu führen ist; denn, daß über kurz oder lang nach Käseburg gebaut werden muß, davon sind sie fest überzeugt.

Die ergebenst Unterzeichneten schließen hiermit ihre Ausführungen in der Ueberzeugung die Wahrung ihrer hochwichtigen Interessen, in denen gleichzeitig in so wesentlichem Grade die des Staates mit inbegriffen sind, der höheren Einsicht und Weisheit des hohen Landtages vertrauensvoll anheimstellen zu können.

Nobentkirchen 1887, Dez. 28.

Hier folgen die Unterschriften.

Allerlei.

Osterholz. In einem Nachbarorte versuchte ein bis dahin angesehener Grobhauer seine seit einiger Zeit erblindete Frau zu erhängen. Infolge des Kampfes und des Angstgeschreies der armen Frau eilte ein Knecht herbei, wodurch die Unthat verhütet wurde. Der Barbar ist verhaftet worden.

— Ueber eine Grenzverletzung seitens russischer Soldaten berichtet der Graudenzer „Gesellige“: „Fünf junge Leute gingen gestern auf dem Rückwege von der Jagd am Imolniker Kordon (Grenzwache) vorbei. Hinter einem Gebüsch versteckt lag ein Russe, der einen riesigen Hund bei sich hatte, auf Posten. Es that diesem gierigen Menschen offenbar leid, daß die Preußen so schwer mit Wild beladen ungehindert vorbeigehen sollten, er gab seinem Hunde ein Zeichen, und dieser stürzte sich denn auch sofort auf einen ruhig seines Weges gehenden Jäger. Der Jäger hatte indeffen keine Lust, sich von der wie toll sich gebenden Bestie peinigen zu lassen, er legte an und ein wohlgezielter Schuß machte dem Hunde den Garaus. Kaum war der Schuß gefallen, so stürzten auch sofort 12 bis 15 Soldaten aus dem Kordon heraus, zuerst auf die „preussischen Hunde“ schimpfend, dann, nachdem sie etwa 20 Meter preussischen Boden betreten hatten, auf ein Zeichen eines in ihrer Mitte stehenden älteren Soldaten Feuer gebend. Die so angegriffenen Jäger suchten nun so viel wie möglich hinter Bäumen Schutz, und nur dadurch, daß sie genügend Deckung fanden, wurde größeres Unglück verhütet. Einem Jäger wurde sein Pelz von einer russischen Kugel durchlöchert. Nachdem die Russen dieses Feldstück ausgeführt hatten, zogen sie sich schimpfend und fluchend in ihren Kordon zurück.“

Witten, 2. Janr. Heute Nachmittag waren mehrere Arbeiter der hiesigen Döbnhoff'schen Brauerei mit Eisfahren beschäftigt, als plötzlich die Eisdecke brach und zwei Arbeiter, Familienväter, in die Tiefe sanken und ertranken.

— Die Grard'sche Pianofortefabrik in Paris ist durch eine Feuersbrunst zerstört; gegen 1500 Instrumente wurden ein Raub der Flammen.

— Das Jahr 1888 ist reich an Gedenktagen, namentlich werden hundertjährige Geburtstage mehrfach zu begehen sein. Am 22. Januar ist der 100. Geburtstag Lord Byron's. Am 10. März ist der 100. Geburtstag des Dichters von Eichendorff. Zwei große Gedenktage bringt der Monat April: am 22. den 400. Geburtstag des großen Humanisten Ulrich von Hutten und am 29. den 200. Todestag des Großen Kurfürsten. Auch der Monat Mai weist einige bedeutende Gedenktage auf, am 13. ist der 300. Todestag des berühmten Paul Veronese und am 16. der 100. Geburtstag des markigen deutschen Sängers Friedrich Rückert. Am 18. Juni ist der 100. Geburtstag des Professors Sigismund Knuth, des gelehrten Mitarbeiters von Alexander v. Humboldt. Am 21. August ist Adalbert v. Chamisso's 50. Todestag, und am 14. Dezember der 100. Todestag von Emanuel Bach. Eine 75jährige Gedenkfeier erfahren die Tage des Freiheitskrieges von 1813.

— Ein tapferer Zeisig. Wie es bei im Zimmer gehaltenen Vögeln oft vorkommt, war über Nacht eine Maus durch den Geruch des Futters in den Käfig des Zeisigs gelockt worden. Die Diebin blieb jedoch nicht frei von Strafe, denn von den Schnabelhieben des tapferen Zeisigs an Kopf und Rücken wurde sie derart zugerichtet, daß sie nur noch mühsam sich bewegen konnte; so wurde sie am Morgen aufgefunden. Der kleine Vogel hatte sich so kräftig gegen die allerdings auch kleine Maus gewehrt, daß dieselbe widerstandslos aus dem Käfig genommen und vollends getödtet werden konnte. (Thierbörse.)

— Der Huf der Pferde ist im Allgemeinen im Herbst und Winter größeren Gefahren ausgesetzt als im Sommer, deshalb ist gerade in dieser Jahreszeit dem Hufe eine vermehrte Aufmerksamkeit zuzuwenden. In erster Linie ist auf alle Beschädigungen zu achten, die häufig genug auftreten und in ihrem weiteren Verlauf und bei Vernachlässigung großen Nachtheil mit sich bringen. Im Anfange sind alle diese kleinen Risse und Abplitterungen leicht zu beseitigen, indem man das Horn, soweit es abgerissen oder eingerissen ist, mit dem Hufmesser glatt abschneidet. Geschieht das nicht gleich, so ist oft schon am nächsten Tage der Huf weiter und tiefer gegangen.

— Unter den zahlreichen neuen deutschen Lustspielen, welche in letzter Zeit an die Bühnen versendet wurden, befindet sich auch eines mit dem Titel: „Durch den Magen ins Herz.“ Es ist ein Glück, daß der Dichter nicht noch einen anderen Weg eingeschlagen hat.

— Ein besorgter Diener. Gräfin: „Johann, warum gehen Sie so sehr weit hinter mir nach?“ Johann: „Gnädige Frau, damit die Leut' nicht glauben, ich sei Ihr Gemahl.“

— Beim Diner. Der neuerdings beim Diner unentbehrlich gewordene Afrikareisende hat das Wort. „Dort unten am Aequator hat man gewöhnlich hundert Diener zu seiner Verfügung. Ich selbst hatte deren allerdings nur sechzig, und das war wenig, da ich zum Grogmachen allein vier brauchte.“ — „Vier Diener für einen Grog?“ — „Natürlich! Einer machte das Wasser heiß, der zweite gab den Zucker, der dritte den Rum hinein und der vierte trank ihn; denn ich selber trinke keinen Grog.“

General-Versammlung

der **Krankenkasse „Hülfe“**
am Sonntag, den 8. Januar 1888, Nachm. 4 Uhr,
bei Herrn Gastwirth Hinkelmann am Markt.
Der Vorstand.

Oldenburger Pferdebahn.

Fahrkarten zu M. 1,50, gültig für 20 Touren,
sind zu haben an den durch Plakate kenntlich gemach-
ten Verkaufsstellen, sowie bei sämmtlichen Conduceteuren.
Das Fahrgeld beträgt:
1) Von Lindenhof bis Eisenbahnübergang 5 S.,
2) Von Eisenbahnübergang bis Markthalle 5 S.,
3) Von Markthalle bis Osterburg 5 S.
Bemerkt wird noch, daß das Benutzungsrecht der
Fahrkarten sich nicht auf die Person des Käufers be-
schränkt, sondern für jeden Vorzeiger der Karte als
Zahlung dient.
Oldenburg, 3. Januar 1888.
Brunkens & Eylers.

Nachdem ich in Bielefeld die Glanzplätterei
gründlich erlernte, habe ich jetzt
Ofenerstraße 27
eine Wäsch- und Plätterei eingerichtet und bitte
um geneigten Zuspruch, prompte und billige Be-
dienung zusichernd. **Helene Schwarting.**

Für Wiederverkäufer.

Tafelmesser und Gabeln Nr. 811, gute Waare
pr. Dg. Paar Mk. 3,80; dito Nr. 812, feine Waare
pr. Dg. Paar Mk. 8,50. Taschenmesser Nr. 142 mit 2
Klingen, pr. Dg. Stück Mk. 2,80; dito Nr. 150 mit einer
schweren Klinge, starkes Messer für Landleute, pr. Dg.
Mk. 4.—. Taschenmesser mit 2 Klingen und Fork-
zieher, sehr fein, pr. Dg. Mk. 7,50. Brodmesser, beste
Waare, pr. Dg. Mk. 4,80. Küchenmesser, beste Waare,
pr. Dg. Mk. 1.—. Nähscheeren, je nach Größe, pr.
Dg. Mk. 5.—, 6.—, 7.—. Britania-Schlüssel, beste
Waare, pr. Dg. Mk. 2,20. do. Caffeeöffel, beste
Waare, pr. Dg. Mk. 1,20. do. Gabeln, beste Waare,
pr. Dg. 2,80. Versandt nur gegen vorb. Einsendung
der Cassa, da Nachnahme das Porto sehr verteuert
und mir auch zu oft nicht eingelöst wurden. Bei Auf-
trägen von 20 Mk. an liefern franco.
Otto Kirberg, Messerfabrikant,
Düsseldorf.

Stiftungs-Fest

des **Krieger-Bereins**
vor dem **Heil.-Geistth.**
am **18. d. Mts.** im Vereinslokal (Hotel
zum Lindenhof)
Entree für Kameraden fremder Krieger-Bereine
50 S., Fremde 1 M., wofür freier Tanz. Damen frei.
Anfang des Balles 7 Uhr.
Der Vorstand.

Osterburger

Krieger-Verein.

Die Monatsversammlung findet nicht Sonntag,
den 8., sondern **Sonntag, den 15. d. Mts.,**
Abends 7 Uhr, im Vereinslokal statt. **D. B.**

In der Nacht vom 1. zum 2. Januar ist eine
Leiter bei meinem Hause niedergestellt worden,
welche gegen Erstattung der Kosten abzuholen ist.
Osterburg. **M. S. Hilsberg.**

Königl. Sächsische Landes-Lotterie.

Ziehung
erster Classe am 9. und 10. Januar.

Loose
zu Planpreisen empfiehlt die concess. Collection
von
Otto Wulff,
Oldenburg, Staustr. 21.

104. Herzogl. Braunschw. Landes-Lotterie.

Zur Ziehung erster Classe, welche bestimmt am
12. und 13. Januar 1888
stattfindet, verkauft, unter Beispruch des amtlichen Spielplanes, Originalloose
Achtel à M. 2,10, **Viertel** à M. 4,20, **Halbe** à M. 8,40, **Ganze** à M. 16,80,
und erbittet Bestellungen auf Loose unter Einbindung des Betrages in eingeschriebenem Briefe oder
mittels Postanweisung baldigst die seit nahezu 50 Jahren bestehende
conc. Lotterie-Haupt-Collecte
H. F. Bornemann,
Braunschweig, Maschstrasse 37.

Kraftfutterstoffe:

Rapskuchen,
Leinkuchen,
Leinkuchen-Mehl,
Erbsenkuchen,
Erbsenkuchen-Mehl,
Erbsenkuchen-Schrot,
Reismehl I.,
Reismehl II.,
Weizenkleie

zu billigsten Tagespreisen.
Feinste Qualitäten garantiert.
M. L. Meyersbach.

Grösste Auswahl!



Enorm billige Preise!

Medicinal-Ungarweine,



analysirt und rein besun-
den von Dr. C. Bischoff-
Berlin. Direct von der
Ungarwein-Export-
Gesellschaft in Baden-
Wien; durch die berühm-
testen Aerzte als bestes
Stärkungsmittel für
Kranke und Kinder em-
pfohlen. Durch den sehr
billigen Preis als täg-
liches Stärkungsmittel und
als Dessertwein zu ge-
brauchen. Verkauf zu Original-Preisen bei H.
G. Eiben, Oldenburg.

Torf- und Kohlenkasten, Ofenvorsetzer,
Zangen, Schaufeln, Kohlenlöffel,
empfiehlt billigt **M. L. Meyersbach.**

H. Brandes,

Steinweg Nr. 1,
empfiehlt für den Winterbedarf
Steinkohlen, Coaks, Torf.
Bei ganze, 1/2 und 1/4 Wagonladung gebe billigt ab.

Adressen aller **Branchen** und
Länder sind unter Ga-
rantie zu beziehen durch
Kirchraths Patent-Bureau
in Zittau i/S.
Anfragen 50 Pf. für Antwort beizufügen.

Trunksucht

heile ich durch mein seit langen Jahren glänzend be-
währtes Mittel. So schrieb jetzt wieder Frau B. in L.
„Das durch mich voriges Jahr bestellte Mittel
gegen Trunksucht hat sich vollständig bewährt u.
s. w.“ Wegen Erlangung desselben wende man sich
vertrauensvoll an Reinhold Reklaff, Fabrikant in
Presden 10.

Reiners Fischhandlung.

Frischer Lachs, Sandart, Schellfisch, Hechte, Brat-
schollen, leb. Schleye und Aale.

Zoologischer Garten.

Am Sonntag, den 8. Januar:
Großes Tanzvergnügen.
Anfang 4 Uhr Nachmittags.
Es ladet höflichst ein **Fr. Schmidt.**

ODEON.

Eversten. Am Sonntag, den 8. Januar:
Großer Ball,
wozu ein honettes Publikum höflichst einladet
G. Meyer.

Tivoli.

Eversten. Am Sonntag, den 8. Januar:
Große Tanzmusik,
wozu freundlichst einladet **G. Martens.**

Zum weißen Lamm.

Eversten. Am Sonntag, den 8. Januar:
Große Tanzmusik,
wozu freundlichst einladet **Duvenhorst.**

Zum grünen Hof.

Am Sonntag, den 8. Januar:
Großer Ball,
Anfang 4 Uhr.
Hierzu ladet freundl. ein **Joh. Seghorn.**

Zum Krabberg.

Am Sonntag, den 8. Janu-
Großer Ball,
wozu ich freundlichst einlade.
G. Theilmann.

!!Zur neuen Welt!!

Am Sonntag, den 8. Januar:
Großer Ball,
wozu freundlichst einladet **J. Schepfer.**

Kirchennachrichten.

Am Sonnabend, den 7. Januar:
Abendmahlsgottesdienst (11 Uhr): Pastor Partisch
Am Sonntag, den 8. Januar:
1. Hauptgottesdienst (9 Uhr): Pastor Ramsauer
2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Pastor Pralle
Abendgottesdienst (5 Uhr): Pastor Roth.
(Missionsvortrag.)

Methodistenkirche.

Sonntag, den 8. Januar, Vorm. 10 Uhr, Aber-
7 Uhr, Gottesdienst. **A. Schilde, Prediger.**